Nr. 161 — Freitag, 14. Juli 1933 — 107. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

für Stadt und OA.-Bezirk Nagold

Alleiniges amtliches Anzeigeblatt

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 zuzüglich 36 ₰ Zustellgebühr. Einzelnummer 10 ₰. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postscheck-Konto Stuttgart 5113

Mit den Beilagen: Der SA.-Mann, Deutsche Frau — Sonntags- und Jugendbeilage — Bauernwacht — Bilderdienst

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. Fernsprecher SA. 429 — Marktstraße 14. Gegründet 1827

Anzeigenpreise: 1spaltige Borgis-Zeile oder deren Raum 20 ₰, Familien-Anzeigen 15 ₰, Reklamezeile 60 ₰, Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telefon. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Schriftleitung: Hermann Götz; Verlag: Hochburg-Verlag G. m. b. H. — Druck: G. W. Zaiser (Inh. Karl Zaiser), sämtliche in Nagold

Was soll werden?

Das Fiasko von London — Schlechte Aussichten für Genf

London.

Die internationale Lage wird von Tag zu Tag verworrener. Das Fiasko von London ist so endgültig, daß selbst der allerkühnste Optimismus schweigend zur Seite treten wird, und die Aussichten für Genf sind auf dieselbe Tendenz abgestimmt. Was soll werden?

Wenn Mißerfolge — erst recht, wenn sie dazu noch auf beiden Seiten liegen — etwas Negatives sind, so können sie doch ein Gutes haben: Man kann aus ihnen lernen. Die internationalen Konferenzen der Nachkriegszeit und unter ihnen die beiden größten, Genf und London, haben den einwandfreien Beweis erbracht, daß die Wege einer internationalen Zusammenarbeit, die man bisher beschritt, zu dem erstrebten Ziele nicht führten. Galt es, gemeinsame wirtschaftliche Interessen von internationaler Tragweite abzugrenzen und auf einen Nenner zu bringen, so spielte das politische Moment die größere Rolle, und wenn die politischen Verhältnisse einer alle Teile befriedigenden Klärung entgegengeführt werden sollten, so scheiterte das an den wirtschaftlichen Gegensätzen. Die scharfe Abgrenzung, die man in Genf vor den wirtschaftlichen Belangen, die mindestens ebenso bedeutend und für die allgemeine Krise ebenso kausal waren, verlangte, mußte zu dem Zusammenbruch führen, den auch London aus der gleichen Ursache heute hinter sich hat. Die Epoche der großen internationalen Nachkriegskonferenzen stand und steht noch immer unter den Auswirkungen der politischen Machtverhältnisse, wie sie seit 1918 liegen. Diese Machtverhältnisse haben einen Zustand der Gleichgewichtslosigkeit geschaffen, der jede einigende Formel solange unmöglich macht, als das Gleichgewicht nicht wieder hergestellt ist. Hier liegt letzten Endes die tiefere Ursache für das Scheitern aller internationalen Konferenzen.

Die Aussichten für eine baldige Aenderung der allgemeinen Lage können heute nur als außerordentlich mäßig bezeichnet werden. Eine Möglichkeit, die Londoner Konferenz noch einmal auf eine andere Basis zu stellen, und ihr andere Voraussetzungen zu geben, sind unwiderruflich dahin, und der Erfolg, den die Bemühungen Hendersons gestern in Paris erzielten, läßt auch die schwachen Hoffnungen für die am 16. Oktober wieder beginnenden Verhandlungen wieder in nebelhafte Ferne rücken. **London mußte scheitern weil Genf die Voraussetzungen für eine erfolgversprechende Lösung der internationalen Wirtschaftsprobleme nicht geschaffen hatte, und London ist gescheitert.** Was soll aus Genf werden?

Es ist heute nicht leicht, aus dieser an sich eindeutigen Situation die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen. Für Deutschland liegen die Dinge nur in einer Hinsicht unkompliziert: Deutschland war bisher das Objekt der Politik der anderen und erst seit dem 30. Januar ist hier eine Wendung eingetreten.

Das neue Deutschland denkt nicht daran, die bescheidenen Rechte, die in den ihm aufgezwungenen Verträgen enthalten sind, preiszugeben.

Diese Verträge sind Diktate der politischen Rechtslosmachung und der wirtschaftlichen Vernichtung und doch sind sie heute zu einer Waffe für Deutschland geworden. Deutschland fordert Abrüstung und Deutschland ist in der Abrüstungsfrage der Gläubiger der anderen. Wenn Genf scheitern sollte, und wenn heute schon feststehen sollte, daß die Abrüstungsfrage damit ungelöst bleiben müßte, dann kann uns wird das für Deutschland nie bedeuten können, daß es einen Verzicht auf die ihm zustehenden Rechte geleistet habe. Noch kurz vor der Vertagung der Genfer Verhandlungen versuchte man, Deutschland mit dem Zusammenbruch der Konferenz zu belasten. Die Taktik, die darin zum Ausdruck kam, ist zu durchsichtig, um noch ein weiteres Wort über sie zu verlieren. [illegible] den Erfahrungen, die bisher gemacht worden, ist es sehr leicht möglich, daß man diese Taktik eines Spieles mit unfairen Waffen auch in Zukunft weiter anwenden wird. Addiert man dazu die überaus mäßigen Aussichten, die für Genf überhaupt noch vorhanden sind, so kann es nur noch eine Möglichkeit geben: Eingehend zu prüfen, welche Mittel zum Einsatz gebracht werden können, um eine klare und eindeutige Entscheidung herbeizuführen. Das Abrüstungsproblem ist weder durch einen Kompromiß zu lösen, noch gibt es hier noch weiter etwas zu vertagen. Der Kanzler hat in seiner großen außenpolitischen Reichstagsrede vor aller Welt den Willen Deutschlands zum Ausdruck gebracht, alles zu tun, um einer internationalen Verständigung und einer aufbauenden Zusammenarbeit aller Nationen der Erde den Weg zu ebnen. Er hat aber ebenso scharf und eindeutig erklärt, daß Deutschland es niemals dulden wird, daß man auch nur den Versuch unternimmt, den deutschen Friedenswillen zu einem Spielball der eigenen imperialistischen Ziele zu machen. Deutschland ist zu jeder positiven Mitarbeit bereit, aber ebenso fest entschlossen, den etwaigen Mangel an gutem Willen auf der Gegenseite nicht als etwas Gegebenes widerspruchslos hinzunehmen. Das war und ist auch weiterhin „ein ultima ratio" Deutschlands für Genf. Welche Entscheidungen sich daraus für die nächste Zukunft ergeben, hängt nicht mehr von Deutschland ab. Die Welt weiß heute, daß das neue Deutschland die innere Stärke hat, auch bis zur letzten Konsequenz zu schreiten. In Mitteleuropa lebt heute nicht mehr ein in sich zerrissenes Volk, sondern der einheitliche Block einer Nation von 65 Millionen Menschen. Deutschland steht heute mit nichts anderem gerüstet vor der übrigen Welt, als mit den Rechten, die jedes Volk für sich beanspruchen muß und die ihm die Verträge geben. Deutschland erhebt nur die Forderung, daß diese Rechte respektiert werden, und in erster Linie von denen, die 14 Jahre lang auf ihrem Schein bestanden. Nicht mehr und nicht weniger.

Genf oder London, diese Frage stellen, heißt heute noch, ihrer endgültigen Beantwortung ausweichen. Vielleicht ist es morgen anders.

Man wird sich zunächst damit abfinden müssen, daß die Probleme der Weltwirtschaft in London nicht gelöst werden, und daß die Aussichten für Genf von Tag zu Tag geringer werden. Hier schaltet sich nur noch eine Möglichkeit ein:

Der Viererpakt kam zustande unter dem Eindruck, daß das Nebeneinander auf den großen Konferenzen eine Lücke geschaffen hat, die ausgefüllt werden mußte. Der Viererpakt hat eine Basis geschaffen, auf der ein enges Zusammenarbeiten der vier großen europäischen Nationen angebahnt ist. In seinen Bestimmungen sagt der Pakt eindeutig, daß er auch oder gerade dann in Funktion treten wird, wenn die bestehenden Institutionen, also Völkerbund, ständige Konferenzen usw., versagen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Fall in absehbarer Zeit einmal eintritt. Selbstverständlich wird erst die Praxis lehren, wie weit diese Möglichkeiten tatsächlich genutzt werden können. Vorläufig genügt es, daß sie vorhanden sind.

Die Unterzeichnung des Viererpaktes steht bekanntlich noch aus. Sie mußte bisher deshalb hinausgeschoben werden, weil es Frankreich einigermaßen schwer wurde, die Kleine Entente zu beunruhigen. Diese Schwierigkeiten können aber heute als überwunden angesehen werden. Der Unterzeichnung des Viererpaktes steht nichts mehr im Wege. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie überraschend schnell erfolgt.

Es wäre verfehlt, anzunehmen, daß die endgültige Anerkennung des Viermächtepaktes mit einem Schlage dem allgemeinen Durcheinander in der europäischen Politik ein Ende bereiten könnte. Das wäre eine zu trügerische Illusion. Nur neue Möglichkeiten sind vorhanden, und das bedeutet, angesichts des Fiaskos von Genf und London immerhin schon etwas.

An das evangelische Deutschland

Die Bedeutung der Stunde — Ein Aufruf des Wehrkreispfarrers Müller und des Kommissars Jäger

Berlin.

Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, und der Kommissar für die evangelische Landeskirche in Preußen, Jäger, haben folgenden Aufruf erlassen:

Die Bedeutung der Stunde!

Gott hat in diesen denkwürdigen Tagen das Wunder der Einigung in der deutschen evangelischen Christenheit vollzogen, denn es ist wie ein Wunder, daß die deutschen evangelischen Landeskirchen allen geschichtlichen Streit der Verschiedenheit der Bekenntnisse, der deutschen Gründlichkeit und Bedenklichkeit zum Trotz, zu einer einigen deutschen evangelischen Kirche sich vereinigt haben. Diese neue Kirche vereinigt, wie es in ihrer Verfassung heißt, die aus der Reformation erwachsenen, gleichberechtigt nebeneinander stehenden Bekenntnisse in einem feierlichen Bunde und bezeugt dadurch „einen Leib und einen Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller". Im gläubigen Hinblick auf das große Ziel haben auch die verantwortlichen Männer des Staates ihre verordnete Aufgabe erfüllt. Menschliche Kurzsichtigkeit gab den unmittelbaren Anlaß zu dem Eingreifen des Staates, das nie anders als ein Ordnendes und Helfendes gedacht war und von dieser vorbezeichneten Linie auch nie abgewichen ist. Niemals dachte der Staat daran, auch nur im geringsten in die Substanz der Kirche einzugreifen.

Es galt vielmehr, lediglich die Voraussetzungen zu schaffen, welche, wenn vorhanden, der Kirche ermöglichten, ihr Geschick selbst in die Hand zu nehmen und ihren Aufbau nach den ihr eigentümlichen Gesetzen zu gestalten.

Es ist Großes erreicht worden. Es ist nicht nur der unselige Streit über eine Personenfrage mit einem Schlage beseitigt, es ist auch über alles Erwarten und Hoffen hinaus in freiwilliger Zusammenarbeit aller Kirchen und verantwortungsvollen Männer das Verfassungswerk für die große Einheitskirche fertiggestellt worden, ein Werk, das in aller Kürze die feierliche Bestätigung durch das Deutsche Reich erhalten und dadurch in das Rechts- und Kulturleben des deutschen Volkes eingebaut sein wird.

Dieser Erfolg eilt den ursprünglichen Absichten, das Verfassungswerk durch neugebildete kirchliche Körperschaften bestätigen zu lassen, weit voraus. Es lag deshalb der Gedanke nicht fern, das rasche geschichtliche und rechtliche Werden forderte geradezu, nun zu allem durch das Volk ein gläubiges und freudiges Ja sprechen zu lassen. **Dadurch werden alle bisherigen Maßnahmen in eine höhere Sphäre der Vollgültigkeit erhoben.** Wenn die Stimme des wirklichen Volkes wie die Stimme Gottes zu betrachten ist, so wird das Volk bei dieser Fortführung der Dinge jedes kleinliche Zagen und Bedenken in allen seinen Gliedern zurückstellen.

Es ist froh der Tatsache, daß der Knoten der Verwirrung mit einem Schwertschlag gelöst wurde, mit Dank an Gott anerkennen, daß alles bisherige Tun dem Ziele gedient hat, Volk und Kirche, die in vielfacher und großer Entfremdung gegeneinanderstanden, wieder zueinander zu führen. Das Volk soll es selbst sein, das in das zu Gottes Ehre gebaute Haus in festlicher Freude einzieht.

Dies ist der Sinn der Wahlen, zu denen das ganze deutsche evangelische Kirchenvolk in kürzester Frist schreiten soll. Es ist ein Sinn, der hoch über jedem parlamentarisch-demokratischen Brauch steht.

Die Wahlen sind das Siegel, das dem vollendeten Werk aufgedrückt werden soll.

Das evangelische Kirchenvolk ist deshalb aufgerufen, im Verstehen der geschichtlichen Stunde und der Wege, die uns Gott durch den Aufbruch der Nation hindurch bis heute geführt hat, das Recht und die Pflicht zu erfüllen, sich selbst für das letzte Ziel einzusetzen.

Berlin, 12. Juli 1933.

Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers:
Wehrkreispfarrer Müller.

Der Kommissar für die Evangel. Landeskirchen in Preußen:
Jäger.

Das Neueste in Kürze

Aus allen Industriezweigen Württembergs, vornehmlich in der Textilfabrikation, werden Neueinstellungen von Arbeitern berichtet.

*

Wehrkreispfarrer Müller und Kommissar Jäger richten anläßlich der Schaffung der evangelischen Reichskirche einen Aufruf an das evangelische Deutschland.

*

Unser Führer sprach vor den Gauleitern der NSDAP. und den Treuhändern der Arbeit über die große Aufbauarbeit.

*

Das italienische Fluggeschwader ist auf Labrador ohne Zwischenfall gelandet.

*

Die europäischen Weizenzuschußländer, darunter auch Deutschland, hatten gestern in London Besprechungen, die heute fortgesetzt werden.

*

Das Dessauer Schwurgericht verurteilte drei Kommunisten wegen Ermordung eines SA.-Mannes zum Tode.

*

Der neue amerikanische Botschafter für Berlin, Dodd, ist gestern in Hamburg eingetroffen.

Hitler über die Aufgaben der Partei

Vor den Gauleitern und Treuhändern

Berlin.

Amtlich wird mitgeteilt: Gestern abend sprach Reichskanzler Adolf Hitler im Großen Ländersitzungssaal der Reichskanzlei vor den Gauleitern der NSDAP. und den Treuhändern der Arbeit in mehr als dreistündigen Ausführungen über die geistigen und sittlichen Grundlagen der nationalen Revolution. Der Versammlung, die von dem stellvertretenden Parteiführer Rudolf Heß geleitet wurde, wohnten die Reichsminister Goebbels, Seldte und Schmitt, Staatsrat Grauert, der Führer der Arbeitsfront Dr. Ley sowie sämtliche Führer der politischen Organisation der NSDAP. bei.

*

(Von unserer Berlin. Schriftltg.)

Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit:

Der Führer sprach am Mittwoch abend zu den in der Reichskanzlei versammelten Gauleitern, Treuhändern der Arbeit und Landesobleuten der Betriebszellenorganisation über politische und wirtschaftliche Fragen. Die Tagung wurde geleitet vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Anwesend waren u. a. auch Reichswirtschaftsminister Schmitt und Reichsarbeitsminister Seldte.

In seiner zweieinhalbstündigen großen Rede brachte Adolf Hitler einleitend zum Ausdruck, daß die gewaltige umwälzende Zeit, in der wir leben, für unser Volk von reichstem Segen sein werde, wenn die weitere Entwicklung und Aufbauarbeit ebenso planmäßig verlaufe wie die Vorbereitung und Durchführung der nationalsozialistischen Revolution bisher. Im Besitze der Macht, die uns niemand mehr nehmen könne, seien wir in der Lage, nunmehr auch die gesamte kommende Entwicklung zu übersehen und planmäßig zu bestimmen.

„Wir haben durch den Kampf das Land erobert. Jetzt müssen wir es durch Frieden bestellen."

Die politische Macht habe man schnell und in einem Zuge erobern müssen. Auf dem Gebiete der Wirtschaft aber wären andere Entwicklungsgesetze maßgebend. Hier müsse man Schritt für Schritt vorwärts gehen, ohne das Bestehende radikal zu zertrümmern und unsere eigene Lebensgrundlage zu gefährden. Mit bürokratischen Konstruktionen könne man die deutsche Wirtschaft nicht aufbauen. Die Ausnützung der individuellen Fähigkeit habe uns groß gemacht und nur durch sie könne auch unser großes Wiederaufbauwerk zum Erfolg kommen. Beugung der höheren Arbeitsleistung unter die mindere Arbeitsleistung

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

werde nicht geduldet. Das fordere das Wohl des deutschen Volkes.

Im Rahmen dieser Grundsätze die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen, das sei das Problem, das uns zur Lösung gestellt sei. Wie auf politischem, so könne man auch auf wirtschaftlichem Gebiet Befugnisse und Rechte nur herleiten aus der Leistung. Das Tempo unserer Einwirkung auf die Wirtschaft und die Stellenbesetzung in der Wirtschaft sei daher abhängig von der Heranbildung eines wirtschaftlichen Führernachwuchses. Die Betriebsamkeit gewisser Organisationen auf diesem Gebiete sei noch keineswegs der Beweis dafür, daß dieser Nachwuchs bereits vorhanden sei. Es sei Grundsatz der NSDAP., eine Stelle nicht eher neu zu besetzen, solange nicht eine fähigere durch Leistungen erprobte Persönlichkeit zur Verfügung stehe.

Wer nur an die Vergangenheit denke, und sich mit der Zukunft beschäftige, sei ein schlechter Nationalsozialist. Was ihn, den Führer, wirtschaftlich interessiere, sei allein die Zukunftsaufgabe, das deutsche Volk wieder in Arbeit zu bringen und seine volle Konsumkraft wiederherzustellen. Deshalb habe er auch mit Genugtuung Kenntnis genommen von der Anerkennung, die Deutschlands bisherige Leistungen in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kürzlich in Genf gefunden habe.

Der Führer behandelte im weiteren Verlauf seiner Rede dann außenpolitische Fragen. Im Rahmen der Friedenspolitik des neuen Deutschlands sei auch das Konkordat mit der katholische Kirche, die den nationalsozialistischen Staat damit offiziell anerkenne, von Bedeutung. In diesem Zusammenhang wies er auf die neue evangelische Kirchenverfassung hin und erwähnte, daß übernächsten Sonntag die evangelischen Kirchenwahlen stattfinden würden.

Zum Schluß kennzeichnete der Führer in eingehenden Ausführungen die verschiedenartigen Aufgaben von Regierung und Partei.

Die große und entscheidende Aufgabe der Partei sei die Erziehung des deutschen Menschen. Aufgabe der Regierung, das Leben der Regierung funktionell in Gang zu halten. Die Synthese zwischen dem idealistischen Nationalsozialismus und den realen Erfordernissen der Wirtschaft gelte es zu verwirklichen. Er kapituliere bei allem, was er tue, nur vor der Vernunft. Er habe den Ehrgeiz, ohne Rücksicht auf die Augenblicksstimmungen, etwas zu schaffen, das der Kritik der Nachwelt standhalte. Die Partei habe 14 Jahre lang keine Konzessionen an die Popularität gemacht, 14 Jahre lang an die Perspektiven gedacht, und 14 Jahre lang eine beispielglose Disziplin geübt. Wenn wir auch in Zukunft nach diesen bewährten Grundsätzen der Partei handeln, dann werde der Erfolg gewaltig und ein Rückschlag für das deutsche Volk nicht mehr denkbar sein.

Beleidigungen Hitlers in Oesterreich straflos

Wien.

(Eigener Drahtbericht.)

Durch Notverordnung vom 27. März 1933 waren Beleidigungen der Bundesregierung bzw. einzelner Mitglieder derselben sowie auch der ausländischen Regierungen mit schweren Strafen zu belegen. Diese Maßnahme war notwendig, um die wüste Hetze der Judenpresse gegen den deutschen Reichskanzler unmöglich zu machen. In der Praxis aber wurde diese Notverordnung nicht gehandhabt, denn die Presse aller Schattierungen, von den Wiener Asphaltblättern bis zum Regierungsorgan „Reichspost", erging sich fortwährend in den gemeinsten Beschimpfungen und Schmähungen gegen das deutsche Volk und seine Führer. Jetzt wurde durch eine vertrauliche Weisung des Sicherheitskommissars jener Passus aufgehoben, der die Beschimpfung ausländischer Regierungen unter Strafe stellt. Damit stellt sich die offizielle Regierung auf die Stufe der Wiener Asphaltpresse und billigt deren gemeinen Kampf gegen das Deutschtum. **Dadurch zeigt sich die Regierung in ihrer wahren „deutschfreundlichen" Einstellung.**

Anhaltende Wirtschaftsbelebung

Wetzlar.

Die von den rheinisch-westfälischen Hüttenwerken übernommene Abnahmeverpflichtung von jährlich 250 000 Tonnen Erz aus dem Lahn-Dillgebiet beginnt sich jetzt auszuwirken. Es wurden im Laufe des Juni rund 850 Bergleute eingestellt, wodurch die Produktion entsprechend anstieg, mit der auch der Absatz Schritt hielt. Bekanntlich liegt der Abnahmeverpflichtung der rheinisch-westfälischen Hütten die Rohstahlerzeugung zugrunde, und zwar für die Lieferungen Juni-August die Rohstahlerzeugung des 1. Quartals 1933, für September-November die des 2. Quartals 1933, aber nur dann, wenn die Rohstahlerzeugung gestiegen ist. Erfreulich ist die Tatsache, daß die Rohstahlerzeugung im 2. Quartal 1933 um rund 20 Prozent gestiegen ist. Die Vereinigten Stahlwerke berichten von einer Zunahme im 2. Quartal um 17,8 Prozent. Es ist also für die Zeit von September-November mit einer rund 20 Prozent höheren Absatzziffer von Lahn-Dill-Erzen zu rechnen.

Keine Festnahme von SA.-Leuten bei Mittenwald.

Innsbruck. Wie von der amtlichen Nachrichtenstelle von Innsbruck mitgeteilt wird, entbehren die Meldungen über eine Verhaftung von einigen reichsdeutschen SA.-Leuten, die bei Mittenwald irrtümlich die Grenze überschritten hätten, der Grundlage. In den Tagen des 9. und 10. Juli wurden an der Grenze bei Scharnitz-Mittenwald im ganzen lediglich 3 Personen angehalten und der Bestrafung zugeführt, und zwar zwei Oesterreicher und ein Südtiroler, weil sie ohne Papiere die Grenze in Richtung Deutschland zu überschreiten versuchten.

Auflösung der kolonialen Jugendorganisationen.

Berlin. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat zum Provinzialbeauftragten für die Provinz Brandenburg den Gebietsführer Hartmut Stegemann ernannt.

Die noch bestehenden kolonialen Jugendorganisationen werden aufgelöst und in die Hitlerjugend überführt. In Orten wo koloniale Gruppen als geschlossene Kolonialscharen in Jugendgruppen mit mehr als 30 Mitgliedern bestehen, werden diese Gruppen als geschlossene Kolonialscharen in die Hitler-Jugend übernommen.

Arierbestimmungen auch in der Deutschen Arbeitsfront

Berlin. Wie verlautet, ist jetzt zur Durchführung der Arierbestimmungen, analog dem Gesetze zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, auch in der Deutschen Arbeitsfront ein erster offizieller Schritt erfolgt. Der Deutsche Handlungsgehilfenverband als Berufsverband der deutschen Kaufmannsgehilfen in der Angestelltensäule der Deutschen Arbeitsfront hat angeordnet, daß bei Neuaufnahmen und bei den von gleichgeschalteten oder aufgelösten Verbänden überführten Mitgliedern in jedem Einzelfalle vor der ersten Beitragszahlung folgende Erklärung abgegeben werden muß:

„Ich erkläre, arischer Abstammung zu sein. Weder meine Eltern noch meine Großeltern sind nichtarischer Herkunft."

Dabei wird als nichtarisch bereits angesehen, wenn lediglich ein Elternteil oder ein Großelternteil nichtarisch ist. Die Erklärung ist schriftlich abzugeben. Man nimmt an, daß in gleicher Weise auch bei den übrigen Unterorganisationen der Deutschen Arbeitsfront vorgegangen werden wird. Allein im DHV. sind schon jetzt mehr als 600 000 Mitglieder zusammengeschlossen. Die Zahl steigt täglich. Weiter verlautet, daß diejenigen nichtarischen Mitglieder, die in früheren Organisationen aus der Beitragsleistung bestimmte Ansprüche erworben haben, im Wege des Härteausgleiches eine gewisse Ersatzleistung erwarten dürfen. Im übrigen werde man nichtarischen Arbeitnehmern Gelegenheit geben, im Rahmen einer besonderen, der Deutschen Arbeitsfront nicht angeschlossenen Organisation, sich mit Wohlfahrtsangelegenheiten zu beschäftigen.

Dreifaches Todesurteil wegen Erschießung eines SA.-Mannes

Dessau. Das Schwurgericht Dessau verurteilte am Donnerstag mittag die Arbeiter Karl Hans, Kahlmann und Bieser aus Hecklingen, die beschuldigt waren, am 1. Februar den SA.-Mann Cieslick erschossen zu haben, gemäß dem Antrag des Oberstaatsanwalts zum Tode.

Staatskommissar Dr. Best hessischer Landespolizeipräsident

Darmstadt. Der bisherige Staatskommissar in Hessen, Dr. Best, ist zum Landespolizeipräsidenten ernannt worden.

Ausbau des deutschen Rundfunksendernetzes

Berlin. Nach dem Luzerner Wellenplan, der am 15. Januar 1934 in Kraft treten soll, erhalten die deutschen Großrundfunksender folgende Wellen: Deutschlandsender 191 kHz (1571 Mtr.), Mühlacker 574 kHz (522,6 Meter), Langenberg 658 kHz (455,9 Mtr.), München 740 kHz (405,4 Mtr.), Leipzig 785 kHz (382,2 Mtr.), Berlin 841 kHz (356,7 Mtr.), Hamburg 904 kHz (331,9 Mtr.), Breslau 950 kHz (315,8 Mtr.), Heilsberg 1031 kHz (291 Meter). In Verbindung hiermit werden die Sender Mühlacker, Langenberg, München, Berlin und Hamburg auf die zulässige Höchstleistung von 100 Kilowatt gebracht. Weiterhin ist der Bau eines neuen Deutschlandsenders mit der zulässigen Höchstleistung von 150 Kilowatt und möglichst wirksamer Antenne vorgesehen.

Hochstapler erschießt sich bei der Festnahme

Warnemünde. In einem hiesigen Hotel wurde am Mittwoch abend ein junger Mann als Hochstapler entlarvt, der sich als ein nationalsozialistischer Unterführer aus Magdeburg ausgegeben und längere Zeit im Hotel aufgehalten hatte, ohne seine Rechnungen zu begleichen. In dem Augenblick, als seine Festnahme erfolgen sollte, schoß er sich in seinem Zimmer in Gegenwart der Polizeibeamten und des Rostocker Kreisleiters der NSDAP. eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot.

4,5 Millionen Rundfunkteilnehmer

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Juli 4 521 106 gegenüber 4 553 380 am 1. Juni d. J. Hiernach ist im Laufe des Monats Juni eine Abnahme von 32 274 Teilnehmern eingetreten.

Der Reichskanzler beantwortet einen Brief Dingeldeys

Berlin. Der Führer der jetzt aufgelösten Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dingeldey, hatte am 7. Juli ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, auf das der Reichskanzler am 12. Juli geantwortet hat:

„Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

In Erwiderung Ihres Briefes vom 7. Juli bestätige ich Ihnen gern, daß nach der Auflösung der Deutschen Volkspartei deren bisherige Mitglieder und Wähler wegen ihrer Zugehörigkeit zur Deutschen Volkspartei und wegen ihrer Betätigung in dieser keinerlei berufliche oder staatsbürgerliche Zurücksetzungen erfahren sollen. Ich nehme von Ihrer Erklärung der loyalen Mitarbeit an der Wiederaufrichtung der Größe und Freiheit des Vaterlandes gern Kenntnis und bestätige Ihnen, daß den Abwicklungsgeschäften der Organisationen der Deutschen Volkspartei durch Eingriffe von außen keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden sollen."

Landnachrichten

Stuttgart. Der Reichsstatthalter hat der Landrat Dr. Burger, Oberamtsvorstand in Tuttlingen, seinem Ansuchen entsprechend in den Ruhestand versetzt.

Zurückgenommene Zulassung von jüdischen Rechtsanwälten

Mit Wirkung vom 1. September d. J. ar wurde gemäß § 1 des Reichsgesetzes über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft die Zulassung der Rechtsanwälte: Dr. Walter Einstein Dr. Fritz Erlanger, Dr. Walter Gumbel, Dr Alfred Kiese III, Lerse, Kurt Thalmessinger Richard Weil I und Heinrich Wolf II in Stuttgart bei dem Landgericht Stuttgart und dem Oberlandesgericht zurückgenommen, desgleichen die Zulassung von Dr. Karl Erlanger in Ulm bei dem Landgericht Ulm, von Dr. Heinrich Hapum in Tübingen bei dem Landgericht Tübingen, von Ella Kehler in Stuttgart bei dem Landgericht Stuttgart und von Emil Meyer in Heilbronn bei dem Landgericht Heilbronn. Ferner wurde zurückgenommen gemäß § 3 des Reichsgesetzes über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft die Zulassung der Rechtsanwälte Elias und Kienle in Stuttgart bei dem Landgericht Stuttgart und dem Oberlandesgericht.

Entlassungen vom Heuberg

Stuttgart. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: In den letzten Tagen sind vom Schutzhaftlager Heuberg wieder 200 Schutzhäftlinge entlassen worden.

Amerikaner-Besuch auf dem Rathaus

Stuttgart. Am Mittwoch trafen etwa 2 deutschamerikanische Mitglieder der „Amerikanischen Kegler-Vereinigung" die sich zurzeit auf einer Rundreise durch Deutschland befinden, in Stuttgart ein. Die Herren wurden im Rathaus von Stadtkämmerer Hirzel in Vertretung des Oberbürgermeisters aufs herzlichste begrüßt. In seiner Ansprache bat er die Besucher insbesondere sich selbst davon zu überzeugen, daß in Deutschland völlige Ruhe und Ordnung herrsche und daß die im Ausland vielfach verbreiteten gegenteiligen Auffassungen keinesfalls der Wahrheit entsprechen. Er würde es deshalb begrüßen, wenn sie nach ihrer Rückkehr diese falschen Ansichten auf Grund der gewonnenen eigenen Eindrücke richtigstellten. Der Vertreter, Josef Thumm, dankte für den freundlichen Empfang und bestätigte, daß sie auf ihrer Deutschlandreise überall völlige Ruhe und Ordnung vorgefunden hätten. Sie würden es als ihre selbstverständliche Pflicht betrachten, nach ihrer Rückkehr den Lügenmeldungen über das neue Deutschland entgegenzutreten. Die Besucher — Teilnehmer am Internationalen Kegelturnier in Frankfurt am Main — beteiligten sich am Mittwoch abend an Kegel-Wettkämpfen im Stuttgarter Kegelsporthaus, unternahmen am Donnerstag vormittag eine Rundfahrt durch die Stadt und reisten sodann nach Karlsruhe weiter.

Der wiedergefundene Ichthyosaurusschwanz

Stuttgart. In der Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Naturalienkammlung fand besonderes Interesse die Mitteilung, daß Dr. Hauff in Holzmaden den 4½ Meter langen Schwanzteil eines riesigen Ichthyosaurus gefunden habe, wozu der Schädel und Rumpf schon seit 70 Jahren im Stuttgarter Museum liegt. Der Schieferabbau an der Fundstelle war seinerzeit nach Bergung des ersten Teiles im Jahre 1861 eingestellt worden und erst jetzt, nachdem das Grundstück in den Besitz einer anderen Familie übergegangen ist, konnte der Schiefer dort weiter gebrochen und der Rest des Ichthyosaurus herausgeholt werden. Natürlich müßten die so lange Zeit getrennt gewesenen Teile wieder zusammenkommen. Der ganze Ichthyosaurus würde eine Länge von 11 bis 12 Meter haben.

Mitgliedersperre beim Württ. Frontkämpferbund.

Stuttgart. Die bis auf weiteres für die SA., SS. und ST. (Stahlhelm) angeordnete Mitgliedersperre tritt für den der SA. unterstellten Württ. Frontkämpferbund mit dem 15. Juli d. J. in Kraft.

Eine Schiebung mit Pforzheimer Fachmaschinen wird bestraft

Pforzheim. Eine Londoner Firma beauftragte im Oktober vorigen Jahres einen gewissen Strasmann, eine Pforzheimer Fachmaschine, nämlich eine Broschenstanze, die ihr gehörte, deren Ausfuhr jedoch verboten ist, von Pforzheim ohne Bezahlung des Ausfuhrzolles nach London zu verbringen. Strasmann ließ in Pforzheim die Maschine zerlegen und in einem eigens von der Londoner Firma gelieferten Koffer verpacken, den er als Reisegepäck nach London aufgab. Bei der Grenzprüfung in Kehl wurde der Koffer angehalten und beschlagnahmt. Beide Angeklagte, die Londoner Firma und Strasmann, erhielten je 1532 RM. Geldstrafe, nämlich den vierfachen Betrag des hinterzogenen Zolls, ferner wurde auf die Einziehung der Broschenstanze erkannt. Ein Einspruch gegen diese Straffestsetzung war vergebens.

72jähriger Oberbahnwärter vom Schnellzug getötet

Murrhardt. Mittwoch abend ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen Murrhardt und Hasenhof ein furchtbarer Unglücksfall. Der 72jährige Oberbahnwärter a. D. Christian Bürkle war hier bei einer Beerdigung und wollte gegen 6 Uhr wieder nach Hause gehen, wobei er den Fußweg neben dem Bahngleis benutzte. Als er sich auf der Eisenbahnbrücke gegenüber dem Hasenhof befand, brauste der gegen 1/47 Uhr hier durchfahrende D-Zug heran, den Bürkle, wohl infolge des starken Regens, nicht rechtzeitig mehr bemerkte, erfaßte Bürkle und tötete ihn auf der Stelle.

Vom Lenkriemen erfaßt

Backnang. Am Mittwoch nachmittag wurde im Bezirkskrankenhaus der schwerverletzte Karl Maier, landwirtschaftlicher Arbeiter in der Kunstmühle Neustadt, eingeliefert. Da ein Augenzeuge des Unfalls nicht da ist, muß angenommen werden, daß Maier den Riemen für die Angangsetzung der Futterschneidmaschine während des Laufs auflegen wollte, wobei er erfaßt und weggeschleudert wurde. Die Folgen waren Knochenbrüche und schwere innere Verletzungen. In diesem furchtbaren Zustand ist er aufgefunden worden. Als das Werk abgestellt wurde, fand man den 20jährigen Verunglückten am Walzengetriebe hängend. Er stammt aus Lobenrot, Gemeinde Schönbach, bei Ellwangen. Im Krankenhaus ist er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen.

Professoren ihrer Amtspflichten enthoben

Tübingen. Die ordentlichen Professoren für Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft Dr. Fuchs, für Verwaltungs-, Staats- und Kirchenrecht Dr. Sartorius, für Hygiene Dr. Woll, für alttestamentliche Exegese Dr. Riehler und für Anatomie Dr. Heidenhain an der Universität Tübingen sind mit Ablauf des Monats September d. J. kraft Gesetzes von den Amtspflichten enthoben.

Das Sparkassenbuch in der Matratze

Wie sich der Kassier der „Roten Hilfe" ein Vermögen anlegte

Stuttgart.

Wie der Bolschewismus in Wirklichkeit aussieht, erfuhr man durch eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Stuttgart, wo der 49 Jahre alte verheiratete Kaufmann Wilhelm Jansen von Zuffenhausen über ein bei ihm vorgefundenes Sparkassenbuch Rechenschaft ablegen sollte. Der Angeklagte war Kassier der „Roten Hilfe" für Württemberg.

Nach der nationalen Erhebung wurde bei dem Angeklagten, wie bei allen marxistischen und bolschewistischen Funktionären, eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die ein ganz überraschendes Ergebnis hatte. Er selbst wurde in seiner Wohnung allerdings nicht angetroffen, denn er hatte den besseren Teil der Tapferkeit erwählt, in dem er es vorzog, seine Genossen im Stich zu lassen und zu fliehen. Während der Hausdurchsuchung war nur die Frau des Angeklagten anwesend und später auch die Tochter, die den Versuch machten, einen Koffer mit Schriftstücken, den Kassenbüchern der „Roten Hilfe" und 400 Mark Bargeld durch einen jungen Menschen heimlich fortschaffen zu lassen. Diese Absicht scheiterte jedoch an der Aufmerksamkeit der Polizeibeamten.

Bei der weiteren eingehenden Durchsuchung fanden die Polizeibeamten zwischen den Matratzen versteckt ein Sparkassenbuch auf das 800 Mark einbezahlt waren. Darüber zur Rede gestellt, gab die Frau des Angeklagten an, es handle sich um ein Patengeschenk für die Aussteuer ihrer Tochter. Später stellte sich dann heraus, daß es mit diesem „Patengeschenk" allerdings eine andere Bewandtnis hat. Noch am gleichen Tage hatte sich die Frau des Angeklagten telephonisch mit dem Paten ihrer Tochter in Verbindung gesetzt und ihn ersucht, bei einer Rückfrage durch die Polizei anzugeben, daß er diese 800 Mark für die Aussteuer seines Patenkindes gegeben habe.

Bei den weiteren Erhebungen wurde festgestellt, daß zu diesen 800 Mark die Kasse der „Roten Hilfe" Pate gestanden hatte und nicht der Pate von Geislingen, denn der Angeklagte war seinerzeit arbeitslos und seine Tätigkeit für die „Rote Hilfe" übte er angeblich ehrenamtlich aus. Somit konnten die 800 Mark nur aus der Kasse der „Roten Hilfe" stammen. Als der Angeklagte von der Polizei ausfindig gemacht und über die Herkunft dieses Betrages vernommen wurde, verwickelte er sich in Widersprüche, aus denen einwandfrei hervorging, daß der Angeklagte seine Genossen um diese 800 Mark betrogen hatte. Zunächst gab er an, er habe das Geld von einem Onkel aus Amerika erhalten. Diese Behauptung konnte jedoch nicht lange standhalten, und so kam der Angeklagte mit der neuen Ausrede, er habe das Geld als Darlehen bei einem Genossen aufgenommen, dessen Name er mit Rücksicht auf die politische Lage aber nicht nennen könne.

Mit diesen billigen Ausreden hätte er jedoch nicht einmal einen toten Hund hinter dem Ofen hervorgelockt, geschweige denn, daß es ihm gelungen wäre, das Gericht davon zu überzeugen. Dazu war der Angeklagte viel zu „schweigsam", wenn es darauf ankam, wesentlichen Punkte aufzuklären. Er machte auch über den Verbleib des Sparkassenbuches, von dem inzwischen 750 Mark abgehoben wurden, keine Angaben. Man konnte lediglich noch feststellen, daß für 400 Mark von diesem Geld ein Schlafzimmer für die Tochter gekauft wurde. Weil aber solche „Unterstützungen" nicht im Rahmen der Tätigkeit der „Roten Hilfe" liegen, wurde das Schlafzimmer beschlagnahmt, zudem ja das gesamte Vermögen der „Roten Hilfe" ohnehin dem Staat verfallen ist.

Aus dem Gesamtbild vom Augenblick der Hausdurchsuchung bis zur Stunde der Hauptverhandlung zog das Gericht den Schluß, daß bei den 800 Mark eine strafbare Handlung im Hintergrund steht. Und so kam das Gericht zu der Feststellung, daß sich der Angeklagte einer erschwerten Unterschlagung schuldig gemacht hat, weshalb es eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten über ihn verhängte. Die geradezu frechen Lügen der Frau und Tochter des Angeklagten hatten diesen „vorbildlichen" Funktionär der KPD. vor seiner verdienten Strafe also nicht bewahren können.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 14. Juli 1933.

Durch den Tod wird das Leben verstärkt. Novalis.

Dienstnachrichten.

Der Herr Reichsstatthalter hat je eine Lehrstelle an der evangelischen Volksschule in Erzgrube OA. Freudenstadt dem Lehrer Paul Schüle in Schafhausen OA. Böblingen, Nehren OA. Tübingen dem Hauptlehrer Dongus in Grunbach OA. Neuenbürg, übertragen.

Die Bewerber um die demnächst zur Erledigung kommenden Ortsvorsteherstellen in Wetigheim, OA. Besigheim; Schafhausen, OA. Böblingen; Jagstzell, OA. Ellwangen; Loßburg, OA. Freudenstadt; Süßen (Groß- und Kleinsüßen), OA. Geislingen; Göppingen; Eßlingen (Groß- und Kleineßlingen), OA. Göppingen; Hildrizhausen, OA. Herrenberg; Hochdorf, OA. Horb; Weitingen, OA. Horb; Mingen, OA. Leonberg; Rot a. d. Rot, OA. Leutkirch; Enzberg, OA. Maulbronn; Lauterbach, OA. Oberndorf; Plüderhausen, OA. Welzheim, haben sich binnen einer Woche bei den zuständigen Oberämtern zu melden.

Vom Schwimmbad

Am 13. Juli: Wasser: 19° C, Luft: 24° C.
Besucherzahl: 405

Keine Kirschsteine ausspucken!

Warum? Weil in jedem Sommer zahlreiche Menschen in Deutschland durch Kirschkerne, auf die sie treten, verunglücken. Natürlich sollen auch nicht andere Fruchtreste auf die Straße geworfen werden. Aber der kleine runde, unter der Schuhsohle rollende Kirschkern gefährdet den Fußgänger am meisten.

Vom Schwarzwaldverein

Wie wir von der hiesigen Ortsgruppe erfahren, wird der gemeinsame Ausflug mit der Ortsgruppe Altensteig unter allen Umständen ausgeführt. Solch günstige Gelegenheit ins Gebiet der Juflucht, des Schliffkopfs und der Hornisgrinde zu gelangen, sollte niemand versäumen. Weitere Anmeldungen nimmt die Buchhandlung Zaiser entgegen.

Brahmsabend

Es hat sich gezeigt, daß wir glücklich gewählt hatten, als wir Frau Moller aus Pforzheim für den Brahmsabend gewonnen hatten. Ihre Stimme ist so gut durchgebildet, daß das Gelernte zur zweiten Natur geworden ist. Das Forte hat Kraft und Glanz, ohne daß es einmal unschön wird; das Piano ist von zartester Schönheit; in ihrer Gesamtheit wirkt die Stimme wie der Anblick einer schönen und üppigen Landschaft auf den Zuhörer. So und auch bei der großen Spannweite zwischen dem lautesten Forte und dem leisesten Piano eignet sich die Stimme gut für Brahms, dem die Sängerin auch eine geeignete seelische Verfassung entgegenbringt. Der Glaube an die Musik von Brahms ist so unerschüttert, daß keiner der Zweifel an Brahms, die man hören kann, die Künstlerin erreicht. Mit diesem Glauben zieht die Sängerin die Zuhörer in ihre Kreise und gewinnt sie für die Musik, ehe sie es wissen. Sie sang acht Lieder, wie angekündigt, und zwei Volkslieder als Dreingabe, dem Beifall der Zuhörer folgend, der sich als stürmische Bitte in dieser Richtung kundgab. Mit besonderer Auszeichnung darf man wohl die „Mainacht" und das Lied „Von ewiger Liebe" und ferner das „Sandmännchen" nennen. Das bekannte Volkslied vom Sandmännchen hüllten Sängerin und Begleiterin in zartesten Duft. Fräulein Jenne, unsere einheimische Pianistin, von den Zuhörern mit freudigem Beifall aufgenommen, waltete den ganzen Abend hindurch mit schönem Anschlag, mit Sicherheit und in bestem Einvernehmen mit der Sängerin ihres Amtes. Mächtig stand die Rhapsodie für Klavier allein da, anscheinend eines der besten Klavierstücke von Brahms. Am Schluß stand die Rhapsodie für Alt, Männerchor und Klavier nach Worten von Goethe aus der Harzreise im Winter. Auch dieses Werk ist glücklich gebaut, zieht an durch Schönheit im einzelnen und gewinnt den Zuhörer fast so schnell wie die Sänger. Es sang der Männerchor des Seminars unter Leitung des Verfassers dieses Berichtes. Der Saal hätte noch mehr Zuhörer aufnehmen können. Haben wir den Abend nicht zeitig genug angezeigt? Karl Schmid.

Auf dem Weg zum Vorkriegszins

Eine dringliche Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik besteht seit langem darin, die überhöhten Zinssätze zu senken und auch die Nebenkosten herabzudrücken, die mit der Aufnahme eines Kredites vielfach verbunden sind. Wenn ein Landwirt, ein Handwerker oder ein Geschäftsmann für den Kredit, den er zum Ankauf von Düngemitteln, oder Werkzeug, oder Waren, oder zur Entlohnung von Arbeitskräften braucht, zu hohe Zinsen zahlen muß, die er nicht herauswirtschaften kann, dann muß er schließlich seine wirtschaftliche Tätigkeit einschränken. Das führt zu erhöhter Arbeitslosigkeit und zu neuem Einkommensrückgang, also zu verschärfter Wirtschaftsnot, von der jeder betroffen wird, auch der, der glaubt, von den überhohen Zinsen einen Vorteil zu haben.

Die öffentlichen Sparkassen als gemeinnützige Institute haben daher den Zinssenkungsbestrebungen volles Verständnis und tatkräftige Unterstützung von jeher zu teil werden lassen. Nebenkosten werden von ihnen nicht berechnet. Bei der Senkung der Zinssätze selbst haben sich die Sparkassen nicht mit der Zinssenkungsaktion vom Dezember 1931 begnügt, sondern sie haben seither freiwillig die Hypothekenzinsen wiederholt weiter gesenkt. So hat die Oberamtssparkasse Nagold mit Wirkung vom 1. Juli 1933 eine nochmalige Zinssenkung eintreten lassen. Ab 1. Juli 1933 werden von ihr berechnet:

für Hypothekendarlehen 5 % netto
„ Körperschaftsdarlehen 5 % „
„ Bürgschaftsdarlehen 5,5 % „
„ Kontokorrentkredite 5,5 % „

Durch ihre freiwillige Zinssenkungsaktion erstreben die Sparkassen für die von ihnen gewährten Kredite weitgehende Annäherung an die Vorkriegszinshöhe. Jeder kann und muß diese Bestrebungen unterstützen, indem er nach seinen Kräften spart. Jede ersparte Mark bedeutet neues heimisches Kapital! Je mehr heimisches Kapital aber der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden kann, umso eher gehen die Zinsen überall auf ein normales Maß zurück und um so schneller läßt sich der wirtschaftliche Aufbau zur Ueberwindung von Arbeits- und Erwerbslosigkeit durchführen.

Unterrichtskurse im Hufbeschlag

Im Falle genügender Beteiligung finden an den Lehrwerkstätten für Hufschmiede in Heilbronn, Reutlingen und Ulm viermonatige Unterrichtskurse statt, die voraussichtlich am 1. Oktober 1933 beginnen.

*

Ebhausen, 14. Juli. 75 Jahre Postamt. Im Jahre 1858, vor nunmehr 75 Jahren, ist das Postamt in Ebhausen errichtet worden.

*

Herrenberg, 13. Juli. Dem 90 Jahre alten Liederkranz widmet Bürgermeister Schick folgenden Gruß: Der Liederkranz feiert am Sonntag sein 90jähriges Bestehen. In der Reihe der Gratulanten steht in vordester Linie auch die Stadtverwaltung, die dem Jubelverein die herzlichsten, aus freudigem Herzen kommenden Glückwünsche darbringt. Unzertrennlich ist der Liederkranz und seine Arbeit mit unserer Stadt und ihren Bewohnern verbunden, von welchen zu allen Zeiten mit die Besten als Sänger und Führer im Verein tätig waren. Dieser Männer gedenken wir bei diesem Jubiläum mit besonderer Dankbarkeit. Standes- oder konfessionelle Gegensätze hat der Liederkranz noch nie gekannt und so ist er durch das Bindeglied des Liedes gerade auch heute berufen, die Volksgenossenschaft im wahrsten Sinne herzustellen. Möge ihm eine weitere, kraftvolle Entwicklung beschieden sein und möge er fortfahren, ein treuer Hüter für unser herrliches deutsches Lied zu sein.

Das freie Lied, die freie Tat,
sie sollen leben früh und spat.

Reiche Himbeerernte.

Freudenstadt. Aus allen Teilen des Schwarzwaldes treffen Berichte über eine vorzügliche Himbeerernte ein. Die Beerensucher sind seit 8 Tagen unterwegs, um die himbeerbestandenen Gefilde abzugrasen. Die Feuchtigkeit und nachfolgende Sonne haben die Ausreife beschleunigt. Im Murgtal, Enztal sowie in den Hochgeländen der Badener Höhe und der Hornisgrinde gibt es ebenso reichlich Himbeeren wie Heidelbeeren. In einigen Lagen allerdings ist die Quantität der Heidelbeeren unterschiedlich und zum Teil auch geringer als sonst. Auf die Obstmärkte in Bühl und Oberkirch wurden letzter Tage große Mengen Himbeeren von prachtvoller Qualität angefahren, die flotten Absatz gefunden haben.

*

Sport-Nachrichten

Faustball-Turnier

Wie bereits berichtet, findet am kommenden Samstag ab 4½ Uhr und Sonntag ab 8 Uhr vorm. ein großes Faustball-Turnier auf dem Hindenburgplatz statt. Die Spiele werden von vier Seminarmannschaften, zwei Mannschaften vom Turnverein, zwei Mannschaften vom Sportverein und einer „Alte Herren"-Mannschaft ausgetragen. Es spielt dabei jede Mannschaft einmal gegen die andern, sodaß insgesamt 36 Spiele stattfinden. Jedes Spiel dauert 2 mal 10 Minuten, also 20 Minuten. Gewertet wird nach dem sog. Punktsystem, d. h. jedes gewonnene Spiel zählt für die betreffende Mannschaft 2 Punkte, ein unentschiedenes Spiel für jede Mannschaft einen Punkt. Sieger ist die Mannschaft, die die größte Anzahl Punkte für sich verbuchen kann.

Ein derartiges Faustball-Turnier findet in diesem Umfang zum ersten Mal in Nagold statt. Das Faustballspiel selbst ist wohl eines der ältesten Ballspiele. Schon die Römer vergnügten sich mit dem Faustball, wobei sie die Faust mit einem Handschuh schützten. Das Spiel erfordert gutes Startvermögen, Beherrschung der Bewegungen, Sicherheit und Ruhe bei schnellen und geschickten Ausführungen. Ein richtig treffender Schlag, nicht zu kräftig und nicht zu schwach entscheidet über Gewinn oder Verlust. Dazu sind kleine Kunstgriffe nötig, deren richtige Anwendung sich nur in der Praxis lernt.

Wer all das am besten versteht, der ältere erfahrenere oder der jüngere flinke, wird sich bei dem Turnier zeigen. Im übrigen wird nochmals auf den in Nummer 159 des Blattes erwähnten Spielplan hingewiesen. Nu.

Kriecherschnecken

ich kaufe Kriecherschnecken, **mittlere und große**, und zwar von **18 Gramm Mindestgewicht** und **26 mm Mindestdurchmesser** und aufwärts bis zu **30 Gramm** schwer und **32 mm Mindestdurchmesser** und **darüber**, jedoch **nicht** darunter.

Deckelschnecken

im Spätjahr kaufe ich auch Deckelschnecken laufend u. bezahle **sehr gute Preise** u. stelle **vertrauenswürdigen** Personen, welche dieses **behördlich** nachweisen können, **Geld zum Aufkauf** zur Verfügung.

J. Morin, Schneckengroßhandlung, Postfach 34, Kehl a. Rh.

Letzte Nachrichten

Das italienische Geschwader ohne Zwischenfall auf Labrador gelandet

Das Balbo-Geschwader ist nach 12stündigem Flug glatt in Cartwright auf Labrador gelandet.

Der Flug wurde in glänzender Formation bei gutem Wetter und ohne irgendeinen Zwischenfall durchgeführt. Die Italiener haben damit den größeren und schwierigeren Teil ihrer Fahrt vollendet. Die nächste Flugstrecke von Cartwright nach Shediac in Neu-Braunschweig beträgt nur etwa 1000 km. Vor der Wasserung sandte Balbo folgendes Funktelegramm an Mussolini: **„Ich bin stolz, Ihre Befehle ausgeführt zu haben."** Bei der Wasserung konnte er bereits die Antwort und die Glückwünsche Mussolinis entgegennehmen, sowie eine Glückwunschbotschaft von der Weltausstellung in Chikago, wo ein königlicher Empfang für die italienischen Flieger vorbereitet wird.

Die Ankunft des Luftgeschwaders in Cartwright gestaltet sich zu einer großartigen Kundgebung der dortigen Bevölkerung und der anwesenden amerikanischen Flieger, die sämtlich in schwarzen Hemden erschienen waren und die Italiener mit dem Faschistengruß begrüßten.

Das Flugzeug des italienischen Geschwaderführers Balbo erschien als erstes über Cartwright und ging, nachdem es den Hafen mehrmals überflogen hatte, auf dem Wasser nieder. Dann folgten in kurzen Abständen die anderen italienischen Flugzeuge, deren Landung sich ohne Zwischenfall glatt vollzog. Rote, grüne, gelbe und weiße Landungstonnen waren so über die Landungsstelle verteilt, daß die Flugzeugführer ihre Ankerplätze ohne Schwierigkeiten finden konnten.

Während des Fluges wurde das Geschwader des öfteren von Schiffen gesichtet, die Funkmeldungen über den Fortschritt der Italiener abgaben. Balbo blieb in ständiger Fühlungnahme mit den Funkstationen, um im Falle eines Schlechtwetter-Einbruchs seinen Kurs ändern zu können. Da das Wetter jedoch günstig blieb, konnte er genau der vorgeschriebenen Strecke folgen.

*

Ganz Amerika feiert die italienischen Flieger, die mit ihrer Ankunft in Cartwright zum erstenmal amerikanischen Boden erreicht haben, mit großer Begeisterung. Alle Zeitungen, die ausführliche Berichte über den letzten Flugabschnitt veröffentlichen, erklären, daß dieser Geschwaderflug eine unvergleichliche Großtat in der Geschichte der Luftfahrt darstelle.

Neun Jahre in der Wildnis des Amazonas

Neuyork. Die in Guayaquil (Ecuador) erscheinende Zeitung „El Telegrapho" verbreitet einen ausführlichen Bericht, aus dem hervorgeht, daß der deutsche Chemiker Hermann Huth in diesen Tagen von einer neunjährigen Wanderung in den Wildnissen des Amazonas zurückgekehrt ist. Hermann Huth war 1924 als Mitglied der Pharmazeutischen Expedition von Dr. Otto Schulze nach den undurchforschten Gebieten des Amazonenstromes aufgebrochen. Nachdem die Wanderer den Distrikt von Pastaza erreicht hatten, wurden sie von Indianern gefangen genommen. Dr. Schulze wurde getötet, Huth dagegen nach langer Gefangenschaft von Angehörigen eines anderen Indianerstammes gerettet.

Zur nächsten Etappe gestartet

London. Das Flugzeuggeschwader Balbos ist am Donnerstag um 14.28 Uhr von Cartwright (Labrador) in Richtung Shediac Neubraunschweig gestartet. — Das Fluggeschwader wurde um 10 Uhr östlicher Zeit über Detroit (Belle Isle) gesichtet.

Handel und Verkehr

Devisen vom 13. Juli 1933

Berlin	13.7. Geld	13.7. Brief	12.7. Geld	12.7. Brief
Buenos Aires	0,[illegible]	0,[illegible]	0,[illegible]	0,[illegible]
Canada	2,897	2,903	2,897	2,903
Japan	0,874	0,876	0,869	0,871
London	13,97	14,01	13,93	13,97
New-York	3,037	3,043	3,042	3,048
Rio de Janeiro	0,224	0,226	0,224	0,226
Uruguay	1,449	1,451	1,449	1,451
Amsterdam-Rotterdam	168,43	168,77	168,53	168,87
Athen	2,404	2,412	2,408	2,412
Brüssel-Antwerpen	58,54	58,66	58,54	58,66
Budapest	2,485	2,492	2,488	2,492
Bukarest	—	—	—	—
Danzig	81,57	81,73	81,72	81,88
Helsingfors	6,186	6,198	6,174	6,186
Italien	22,37	22,41	22,38	22,42
Jugoslawien	5,295	5,305	5,295	5,305
Kaunas (Kowno)	41,98	42,06	41,96	42,04
Kopenhagen	62,58	62,70	62,54	62,66
Lissabon	13,72	13,80	12,87	12,89
Oslo	70,22	70,37	70,22	70,37
Paris	16,46	16,47	16,42	16,44
Prag	12,46	12,48	12,44	12,46
Riga	73,32	73,47	73,18	73,32
Schweiz	81,40	81,56	81,32	81,48
Sofia	3,042	3,048	3,047	3,053
Spanien	35,16	35,24	35,11	35,19
Stockholm-Gothenb.	72,32	72,48	71,92	72,07
Wien	47,03	47,13	46,81	47,03

Konkurse und Vergleichsverfahren?

Neuer Konkurs: Firma Adolf Schneider Fahrzeugindustrie in Heilbronn. — Vergleichsverfahren: Firma Ludwig Wanner Inhaber Ferdinand und Emma Mäschle Wollwarengeschäft und Strickwarenhandlung in Ulm. — Entschuldungsverfahren: Landwirt Josef Sinz in Alleshausen, Wilhelm Mayer in Upflamör, Friedrich Weisbach in Oggelshausen, Sebastian Hepp in Göffingen, Sebastian Renzill in Friedingen, je Oberamt Riedlingen; Landwirt Johannes Berner in Altdorf, OA. Böblingen.

Vaihingen. Zufuhr 45 Ochsen, 160 Stiere, 70 Kühe und Kalbinnen, 211 Rinder. Preis für 1 Paar Ochsen 600—850 M., 1 Paar Stiere 380—540 M., Kühe und Kalbinnen 180—350 M., Rinder 100—270 M.

Calw. Zufuhr am Viehmarkt: 8 Ochsen, 5 Stiere, 50 Kühe, 30 Kalbinnen und 35 Jungvieh. Bezahlt wurden für Ochsen 670 M., Stiere 450 M. je Paar, Kühe 230 bis 375 M., Kalbinnen 240—280 M., Jungvieh 97—160 M. je Stück. — Dem Schweinemarkt waren 66 Läufer und 400 Milchschweine zugeführt. Bezahlt wurden für Läufer 45—75 M., für Milchschweine 28—42 Mark je Paar.

Anordnungen der NSDAP.

An sämtliche Herren Bürgermeister des Oberamts Nagold

Zu der am nächsten Sonntag, den 16. Juli, nachmittags 1 Uhr im „Löwen" in Nagold stattfindenden

kommunalpolitischen Kreistagung

laden wir die Herren Bürgermeister des Kreises hiermit ein.

Gleichzeitig ersuchen wir die Herren Bürgermeister, die von der NSDAP. aufgestellten Gemeinderäte, zur vollzähligen Teilnahme an der Tagung aufzufordern.

Bei der großen Bedeutung, die der Neuregelung in der Gemeindeverwaltung zukommt, müssen wir vollzählige Teilnahme an der Tagung erwarten.

NSDAP., Kreisleitung Nagold.
Kreisleiter: gez. Lang.

An die NS-Gemeinderäte in Nagold

Am kommenden **Sonntag nachmittag** findet eine Sitzung der NS.-Gemeinderatsfraktion in der Kreisgeschäftsstelle (altes Postamt) statt. Der genaue Zeitpunkt wird in der kommunalpolitischen Sondertagung bekanntgegeben.

Der Fraktionsführer: Ph. Bäzner.

Sturmbefehl!

Zu dem am Mittwoch, den 12. Juli an dieser Stelle veröffentlichten Sturmbefehl ist ergänzend zu bemerken, daß neben der SA.-Mannschaft u. der Standartenkapelle mit Spielmannszug auch der Motorsturm und die neugebildete SA.-Reserve um 8.30 Uhr auf dem Sportplatz Calwerstraße anzutreten hat.

(gez.) Ziegler

Das Kraftfahrkorps kommt nach Nagold

Neben den Motorstürmen besteht als eine Art Reserve das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK.). Es ist wenig bekannt, daß eine wichtige Abteilung der Korpsführung, nämlich die Rechtsabteilung, ihr Hauptquartier in Nagold hat. Aus dem ganzen Reiche laufen hier die Fäden in allen Fragen des Kraftverkehrsrechts zusammen, soweit sie die motorisierten braunen Kolonnen berühren, und in aller Stille wird eine Unmenge Arbeit geleistet, wird bedrängten Kameraden Rechtsschutz gewährt und auf die Gestaltung unseres Rechtslebens Einfluß genommen.

Am Sonntag, den 16. Juli, kommt nachmittags, voraussichtlich zwischen 1 und 1½ Uhr der Bezirks-Schwarzwald-Alb des NSKK. mit etwa 150 — einhundertundfünfzig — Fahrzeugen nach Nagold, parkt auf dem Stadtacker und veranstaltet beim alten Kirchturm ein Konzert.

Wer sich im nationalsozialistischen Geiste zur deutschen Volksgemeinschaft rechnet und einen Führerschein besitzt, gehört in das NSKK., soweit er aus irgend welchem triftigen Grunde etwa nicht dem Motorsturm beitreten kann. Wer sich zu vornehm dünkt, um den Geist der Kameradschaft zu pflegen, und etwas „Besseres" sein will, der soll sich allerdings lieber zu einem exklusiven Kaffeekranz gesellen. Zu uns gehört er nicht.

Hitlerjugend Achtung!

Die Hitlerjugend-, Jungvolk-, B. d. M.-Führer(innen) und Scharnhorst-Führer im Bereiche der Gefolgschaft 19/I Nagold, 19/III Gültlingen, 19/VI Altensteig haben am kommenden Sonntag, morgens um 8 Uhr in Calw zu sein. Mit den Führern haben auch sämtliche Personen, die in der H.J., J.V. oder B.d.M. eine Funktion haben (Wehrsport, Presse usw.) nach Calw zu kommen.

Die Führerbesprechung beginnt punkt 8 Uhr im Georgenäum in Calw. Das Mittagessen wird gestellt.

Heil Hitler!

Hitlerjugend Unterbann XIX
Waidelich, Unterbannführer.

Hitlerjugend Achtung!

Zu obiger Führerbesprechung fahren die Führer(innen) der Gefolgschaft 19/I von der H.J., Standort-, Schar- und Kameradschaftsführer) Sonntag morgens um ½8 Uhr in Nagold vom Adolf Hitlerplatz mit Lastauto nach Calw weg.

Am Sonntag, den 23. Juli 1933 findet in Nagold anschließend an den Dienst um 6 Uhr, ab 8 Uhr morgens eine Führerschulung auf dem Sportplatz an der Calwerstraße statt. Weitere Weisung ergeht noch.

Heil Hitler!

Emil Bechtold, Gefolgschaftsführer 19/I.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Heilbronn. Der Zutrieb an Groß- und Jungvieh erstreckte sich vorwiegend auf gute Kuh- und Schaffkühe, die auch gesucht wurden, aber bei den angesetzten Preisen (durchschnittlich 350—450 RM. für eine gute Kuh) nur schleppend zu Kaufabschlüssen führten. — Gut befahren war der Schweinemarkt, auf dem bei anfteigenden Preisen reges Verkaufsgeschäft herrschte. Die Preise für Milchschweine betrugen je Paar durchschnittlich 25—36 RM., kräftige bis 40 RM., für Läuferschweine je Paar 60—80 RM., je nach Alter und Gewicht.

Lorch: Kühe 280—350, Jungvieh 105 bis 265 Mk.

Salzstetten: Rinder 70—200, Kalbeln 280, Kühe 275 Mk.

Salzstetten: Milchschweine 18—21 M. **Tettnang:** Ferkel 14—18 M.

Tuttlingen. Dem Viehmarkt wurden im ganzen 41 Stück zugeführt, darunter 13 Kühe, 11 Kalbeln, 17 Rinder. Preis pro Stück: Kühe 125—300, Kalbeln 205—320, Rinder 110—220 RM. Handel lebhaft. — **Schweinemarkt:** Zufuhr: 208 Stück Milchschweine. Preis pro Stück: 12—19 RM. Handel flau.

Waldsee: Milchschweine 15—19 M.

Weingarten. Der Vieh- u. Schweinemarkt war mäßig befahren. Die Viehpreise waren nach wie vor gedrückt, der Handel dementsprechend zurückhaltend.

Wangen. Der Handel auf dem Schweinemarkt war zögernd. Für leichte und mittlere Tiere wurden 10—14, für schwere Ware bis 16,50 Mk. angelegt. Die Zufuhr betrug 342 Stück. Es verblieb ein Ueberstand.

Winnenden. Dem heutigen Viehmarkt wurden zugeführt: 4 Stück Ochsen, 11 Stück Stiere, 21 Stück Kühe, 69 Stück Kalbinnen und Rinder und 6 Stück Schmalvieh, zusammen 111 Stück. Bezahlt wurden für einen Ochsen im Gewicht von 852 Kilo 450 Mark, für einen Stier im Gewicht von 598 Kilo 320 Mark, für Kühe 120—300 Mark, für Kalbinnen 250—360 Mark, für Jungrinder 100—240 Mark. Bei schleppendem Handel war der Verkauf gut. — Dem **Schweinemarkt** waren 213 Stück Milchschweine und 2 Stück Läuferschweine zugeführt. Preis für Milchschweine 17—21 Mark und für Läuferschweine 30—40 Mark je Stück. Handel und Verkauf waren lebhaft. — Die Zufuhr zum **Fruchtmarkt** betrug 270 Zentner Weizen, 160 Zentner Haber, 15 Zentner Dinkel, 20 Zentner Roggen und 30 Zentner Gerste. Preis für Weizen 10,50 Mark, für Haber 7,10—7,30 Mark, für Dinkel 8 bis 8,30 Mark, für Roggen 9,50—9,70 Mark und für Gerste 9—9,30 Mark je Zentner.

Schlachtvieh Stuttgart

	Ochsen	Bullen	Jungrinder	Kühe	Kälber
Zugetrieben	23	11	73	11	14
Überstand	13	10	30	4	15

	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Pferde
Zugetrieben	492	867	—	—	—
Überstand	10	35	—	—	—

	13. 7.	11. 7.
Ochsen:		
vollfleischige ausgemästete	30—32	27—31
vollfleischige	24—26	24—23
fleischige	—	22—23
Bullen:		
vollfleischige ausgemästete	27—29	27—29
vollfleischige	24—26	23—25
fleischige	22—24	21—24
Kühe:		
vollfleischige ausgemästete	—	22—26
vollfleischige	—	19—20
fleischige	—	12—18
gering genährte	—	10—12
Rinder:		
vollfleischige ausgemästete	29—31	30—32
vollfleischige	26—28	27—29

	13. 7.	11. 7.
Kälber:		
fleischige	23—25	23—25
gering genährte	—	—
Kälber:		
ganz junge Mast- u. beste Saugkälber	—	42—45
mittlere Mast- u. gute Saugkälber	41—44	38—40
geringere Kälber	—	35—37
Schweine:		
über 300 Pfd.	34—36	35—36
240—300 Pfd.	36—38	36—37
200—240 Pfd.	36—37	37—38
160—200 Pfd.	—	36—37
120—160 Pfd.	—	34—35
unter 120 Pfd.	—	—
Sauen	—	31—33

Pforzheim: Auftrieb: 9 Ochsen, 9 Kühe, 40 Rinder, 19 Farren, 139 Kälber, 7 Schafe, 323 Schweine. Preise: Ochsen a) 28—30, b) 25—27, Farren a) 28—29, b) 26 bis 27, c) 24—25, Kühe a) 23, b) 19, c) 14, Rinder a) 30—32, b) 27—29, Kälber b) 40 bis 43, c) 36—39, Schweine b) u. c) 39—41, d) 37—39 Mk. Marktverlauf: mäßig belebt.

Lorch: Milchschweine 18—22 M.

Metzingen: Ochsen 280, Kühe 250 bis 380, Jungvieh 100—200, Kalbeln 250 bis 400 Mk.

Metzingen: Milchschweine 14—20, 22—27 M.

Murrhardt. Zufuhr 84 Milchschweine, verkauft 63 Stück zu je 12—19 RM.

Produkten

Wangen. Voriger Rest: 16 Zentner Haber, 10 Ztr. Gerste, 5,50 Ztr. Roggen, 2 Ztr. Weizen. Neue Zufuhr: 36 Ztr. Haber, 10 Ztr. Gerste, 4 Ztr. Roggen. Verkauft wurden 30 Ztr. Haber zu 7—8 Mk., 10 Ztr. Gerste zu 8,50—9,50 Mk., 5 Ztr. Roggen zu 8,50—9,50 Mk., 1 Ztr. Weizen zu 11 Mk. je Zentner.

Hopfen

Nürnberg. Dem Hopfenmarkt wurden 10 Ballen zugefahren. Bei einem Umsatz von ebenfalls 10 Ballen wurden Gebirgshopfen zu 225—230 Mark verkauft. Tendenz ruhig.

Gestorbene: Anna Rothfuß, 63 J., Egenhausen — Christine Boßler geb. Han, 63 J., Freudenstadt.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Nagold

Reichsverbilligungs-Scheine für Speisefette

erhalten außer den bisherigen Empfängern noch folgende Personenkreise:

a. Empfänger von Versorg.-Bezügen und ihre Zuschlagsempfänger
b. Empfänger von Vorzugsrente samt Ehefrau und unterhaltber. minderjähr. Kinder
c. Personen, deren Einkommen den Richtsatz der öff. Fürsorge nicht wesentlich übersteigt
d. kinderreiche Familien mit 4, bei Witwen mit 3 Kindern oder mehr.

Verbillig.-Scheine erhalten solche Personen nicht, bei welchen ein Bedürfnis offensichtlich nicht vorliegt.

Ausgabe der Scheine für den Monat Juli erfolgt am **Samstag,** den 15. ds. Mts., vorm. 8½—10½ Uhr im Wartezimmer des Rathauses. 114

Den 13. Juli 1933

Bürgermeisteramt.

Statt jeder besonderen Anzeige

Nagold-Mötzingen

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Sonntag, den 16. Juli 1933

stattfindenden Hochzeitsfeier in den Gasthof z. „Traube" in Nagold freundlichst einzuladen.

Hermann Blindt
Friseur, Sohn des Adam Blindt, Rangiermeister a. D., in Nagold

Käthe Schweickert
Tochter des Adam Schweickert, Gipser, in Mötzingen.

Kirchliche Trauung 12 Uhr in Nagold.

Große Auswahl in **Wander-, Verkehrs-, Radfahrer-, Auto-Karten und Reiseführern**

Verzeichnisse kostenlos

Per sofort od. 1. Aug. sommerliche 3- bis 4-Zimmer-

Wohnung

mit Zubehör **zu mieten gesucht.**

Schriftl. Angebote unt. Angabe des Mietpreises sind bis spätestens Samstag 2 Uhr einzureichen unter Nr. 129 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Auf 1. Okt. sonnige **3-Zimmer-**

Wohnung

(Parterre ausgeschlossen) mit allem Zubehör von älterem Ehepaar **gesucht.**

Schriftl. Angebote mit Preis unter Nr. 111 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

NSDAP. Ortsgr. Nagold

Am **Samstag, 15. Juli 1933, abends 8 Uhr** veranstaltet die Ortsgruppe Nagold im Gasthof z. **Löwen** einen

Deutschen Abend

Es werden 2 **Filme:**

Hitlers Aufruf an das Deutsche Volk
und
Hitler-Jugend in den Bergen

vorgeführt. Es wirken mit: die **SA.-Kapelle Nagold** sowie **Eberhard Schrempf** mit **Gerhard Huber** vom Rundfunk. Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.

Heil Hitler!
gez.: Kubach

Eintritt 50 Pfg.

SA., SS. und Stahlhelm, ferner Freiwilliger Arbeitsdienst, sowie Arbeitslose gegen Vorzeigung des Ausweises je 25 Pfg.

Für Schulkinder findet am Samstag nachmittag 3 Uhr eine **Sondervorführung** statt. Eintritt 20 Pfg. 124

Nagold „Waldlust"
Sonntag, 16. Juli 1933, abends 8 Uhr
Volkstümliches

Handharmonika-Konzert

der
5 Lemaz-Harmoniker Stuttgart
(Mitgl. des Lemaz-Harmonika-Orchesters)
Leitung: Karl Bucher

Mitwirkung der **„Drei Madrigals"**
(Hilde Volck, Richard Notheifer, Raimont Ritter) 75

Anschließend Deutscher Tanz

Eintritt: Num. Tischplatz RM. 1.—
Offener Tischplatz „ -.70

Vorverkauf: Buchhandlg. Zaiser, Nagold
Für Konzertbesucher Tanz frei

Weck-Gläser
„ Apparate
Einmachgläser
Geleegläser
Einkochkessel
Fruchtpressen
Saftbeutel

preiswert in grosser Auswahl bei

Berg & Schmid 119

Münchner Illustrierte

Das Lager in Dachau zieht das allgemeine Interesse auf sich und die verschiedensten Gerüchte umschwirren es. — Die Münchner Illustrierte Presse bringt als einzige illustrierte Zeitschrift **8 Bilderseiten** über das Leben im Dachauer Lager

Die Wahrheit über Dachau!

Einzelnummer 20 Pfennig

Vorrätig in der
G. W. Zaiser - Buchhandlung - Nagold

Nagold, den 13. Juli 1933

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der langen Krankheit und beim Hinscheiden meiner lieben Frau und treubesorgten Mutter

Berta Harr

geb. Krauß

von allen Seiten in so reichem Maße erfahren durften, sagen wir unsern innigsten Dank. Zu ganz besonderem Dank fühlen wir uns gegenüber den hiesigen Krankenschwestern verpflichtet, die in aufopfernder Weise das denkbar Möglichste an ihr getan haben.

Albert Harr mit Tochter.

Freiw. Feuerwehr Nagold

Am Sonntag den 16. Juli, rückt die **1. u. 2. Komp.** mit **Weckerlinie** zur Gesamt-Uebung aus.

Antreten vorm. 7 Uhr in blanker Ausrüstung beim Magazin in der Burgstraße. 123

Das Kommando.

Aus frischen Sendungen empfehle ich

Pfirsiche zum Eindünsten bei Gitter br. f. z. Pfd. 26 Pfg.

Schnittfeste **Tomaten** Pfd. 20 Pfg.

Zitronen Stück von 4 Pfg. an

Kartoffeln 10 Pfd. 55 Pfg.

Wilhelm Frey 118

Farben und **Lacke** jeder Art

Nagolder Farbenhaus UNGERER
Tel. 404

Wildberg, den 13. Juli 1933

Todes-Anzeige

Nach kurzem Leiden ist unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder 118

Christian Bauer

Schäfer

heute früh im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Sohn:
Karl Bauer mit Familie

Beerdigung Samstag nachmittag 1 Uhr

Statt Karten!

Wildberg - Calw

Hochzeitseinladung

Wir beehren uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am 100

Sonntag, den 16. Juli 1933

im Gasth. z. „Schwarzwald" in Wildberg stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Wilhelm Hauser
Zimmermann, Sohn des Mich. Hauser Zimmermeister, in Wildberg

Hermine Barth
Tochter des Gottfried Barth, Betriebswerkst.-Vstd. a. D., in Calw

Kirchl. Trauung ½1 Uhr in Wildberg

Martinsmoos

Das Sammeln von Beeren jeder Art

in Gemeinde- und Privatwaldungen **ist für Auswärtige verboten.** 113

Bei Zuwiderhandlung werden die Beeren abgenommen. **Der Gemeinderat.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ueber 10 Millionen Reichsmark zur Förderung der nationalen Arbeit

Ein glänzender Anfang

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Pg. Fritz Reinhardt, führte zur freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit gestern abend im Rundfunk über alle deutschen Sender das folgende aus:

„Das ganze deutsche Volk in allen seinen Ständen nimmt lebhaften Anteil an der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Unzählige Arbeiter, Angestellte und Beamte haben ihre Arbeitgeber ersucht, bis auf weiteres einen bestimmten Hundertsatz ihre Lohnes oder Gehaltes einzubehalten und für sie als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit an das Finanzamt abzuführen.

Der erste Spender war ein Arbeiter im Hause des Deutschlandsenders. Nachdem dieser Volksgenosse am 29. Mai 1933 in seinem Arbeitsraum einen Vortrag über das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit gehört hatte, schrieb er unverzüglich an seinen Arbeitgeber einen Brief mit der Bitte, ihm von seiner nächsten Lohnzahlung 10 Reichsmark einzubehalten und für ihn als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit an das Finanzamt abzuführen.

Im Reichsfinanzministerium laufen täglich Telegramme und Briefe ein, in denen Volksgenossen aller Stände ihre Zustimmung zur freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit bekunden.

Die NSBO. Magirus in Augsburg drahtet: **„Angestellte und Arbeiter der Magirus-Werke Ulm haben beschlossen, bis auf weiteres 1 Prozent ihres Verdienstes der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zu überweisen."**

Die städtische Beamtenschaft Rodewisch drahtet: **„Rodewischer Gemeindebeamte spenden ½ v. H. ihres Bruttogehaltes bis auf weiteres für die nationale Spende."**

Ein schwerkriegsbeschädigter Parteigenosse aus Berlin schreibt:

„Ich habe selbst als hundertprozentig arbeitsunfähiges Kriegsopfer 125 Reichsmark monatlich, sonst keinerlei Verdienst oder Unterstützung. Aber solange Millionen Volksgenossen Hunger haben, vor allem die Verheirateten mit Kindern, ist es wohl erste vornehmste Pflicht, diesen zu helfen. Deshalb habe ich das Versorgungsamt beauftragt, von meiner Rente allmonatlich 2½ v. H. als freiwillige, leider nur geringe Spende zur Förderung der nationalen Arbeit abzuziehen und dem Finanzamt zuzuführen."

Allergrößte Hochachtung vor diesem Volksgenossen, dem Kriegsbeschädigten, der von seiner monatlichen Rente 3,10 Reichsmark abgibt zugunsten solcher Volksgenossen, die „Hunger haben". Es ist zu wünschen, daß alle Volksgenossen und Volksgenossinnen von diesem Geiste wahrer Volksgemeinschaft erfaßt werden. Es gibt Millionen Volksgenossen, denen es der Höhe ihres Einkommens gemäß bestimmt leichter als unserem Schwerkriegsbeschädigten fallen würde, einen kleinen Hundertsatz ihres Einkommens zu spenden, die „Hunger" haben. Es ist zu wünschen, daß alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sich unseren Schwerkriegsbeschädigten Vorbild wahrer deutscher Volksgemeinschaft sein lassen.

Ein erwerbsloser Volksgenosse aus Breslau sendet ohne Angabe seines Namens in Briefmarken eine Reichsmark in der Erkenntnis, dadurch an dem großen Werk der Vermehrung der Arbeit und der Verminderung der Arbeitslosigkeit teilzunehmen. Ein Mindestbeitrag für die Spende ist nicht vorgeschrieben. Auch der kleinste Beitrag bedeutet einen Teil der Hilfe zur Vermehrung der Arbeit und zur Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Die Superintendantur Berlin-Land II teilt mir heute mit, daß die Herren Pfarrer des Kirchenkreises Berlin-Land II freudigen Herzens beschlossen haben, sich an der Förderung der nationalen Arbeit mit einer Spende von durchschnittlich 10 RM. monatlich zu beteiligen.

Es liegen Nachrichten von Finanzämtern vor, wonach Steuerpflichtige, denen **in der vergangenen Woche der Einkommensteuerveranlagungsbescheid für das Jahr 1932 zugegangen ist, und denen auf Grund dieses Bescheides ein Betrag zu erstatten war, das Finanzamt ersucht haben, den Erstattungsbetrag als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zu verwenden. Es ist zu wünschen, daß auch viele andere Volksgenossen, die auf Grund des Veranlagungsbescheides einen Anspruch auf Erstattung haben, ein Ersuchen auf Umwandlung dieses Erstattungsbetrages in Arbeitsspende an ihr Finanzamt richten.**

Es ist zu wünschen, daß von den Unternehmern sich mit größeren Summen insbesondere alle diejenigen an der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit beteiligen, die in unmittelbarer und mittelbarer Auswirkung unseres Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 in den nächsten Monaten höhere Umsätze zu verzeichnen haben werden als bisher.

An freiwilliger Spende zur Förderung der nationalen Arbeit sind in der zweiten Hälfte des Juni rund 4 Millionen und in den ersten 10 Tagen des Juli rund 6 Millionen, bis jetzt also zusammen rund 10 Millionen Reichsmark eingegangen. Die Spendenfrist läuft bis zum 31. März 1934. Wenn bis dahin die Volksgenossen und Volksgenossinnen aller Stände, dem Geiste wahrer Volksgemeinschaft entsprechen, sich tatkräftig an dem großen Werk der Freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit beteiligen, so wird die Spende eine Summe erbringen, die Arbeit für Hunderttausende von Familienernährern und ein n ansehnlichen Schritt auf dem Wege zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen bedeuten wird.

Deutsche Männer und Frauen, zeigt, daß ihr Volksgenossen und Volksgenossinnen seid, beteiligt euch alle an der Freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit, dem großen Werk der Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit des sozialen und wirtschaftlichen Aufbaues der Nation!

Kein Haus ohne den „Gesellschafter"
die nationalsozialistische Tageszeitung

Am Sonntag
NSBO.-Massenkundgebung in Stuttgart

Am kommenden Sonntag, dem 16. Juli, findet ähnlich wie in anderen Großstädten des Reiches eine große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront statt. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Präsident des Preußischen Staatsrates,

Dr. Ley, M. d. R.

der Sprecher im Großen Konvent der Deutschen Arbeitsfront, sowie Reichstagsabgeordneter Schmeer, und der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter und Leiter der NSBO., Reichstagsabgeord. W. Schuhmann, werden in dieser Kundgebung erschöpfende Aufklärung geben über die Notwendigkeit der Säuberung der Verbände, über den Kampf gegen den roten und schwarzen Marxismus, über die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und über den Ständischen Aufbau.

Diese Kundgebungen werden dem deutschen Arbeiter zeigen, welch unerschöpfliche Kraft und welch ein unerschütterlicher Wille im Nationalsozialismus aufgespeichert ist, um die Sache des deutschen Arbeiters zur Sache des deutschen Volkes zu machen.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, spricht am Sonntag vormittag, 10.30 Uhr, im Hofe der Rotebühlkaserne. Von allen Flanken marschieren die Arbeiter Stuttgarts und die Vertreter aus ganz Württemberg in Massen zur Rotebühlkaserne auf. Der Abmarsch von den einzelnen Sammelplätzen erfolgt von 9 Uhr ab.

Nachmittags 3 Uhr findet im Saalbau Brauerei Dinkelacker ein Gaukongreß der NSBO. statt, zu welchem nur die Amtswalter der NSBO. Zutritt haben.

Der Getreidestand in Württemberg

Nicht so gut wie im Vorjahr.

Das Statistische Landesamt gibt bekannt: Auf Grund der zu Anfang Juli ds. Js. vorgenommenen Vorschätzung des Ernteertrags in Getreide stellen sich die heuer zu erwartenden Erträge, verglichen mit den Erträgen (nach der endgültigen Ernteermittlung) im Vorjahr 1932 und im Durchschnitt der letzten 10 Jahre 1923/32, wie folgt (bei Dinkel verstehen sich die Ertragsangaben sowohl auf Dinkel reine Frucht, als auch auf Dinkel in Beimischung mit Roggen oder Weizen):

1. Landesdurchschnittsertrag von 1 Hektar in Zentner:

	Mittel 1923/32	1932	1933
Winterweizen	28,4	33,8	30,8
Sommerweizen	25,6	30,2	27,8
Dinkel (Kernen)	21,4	24,0	23,6
Winterroggen	21,0	27,6	25,8
Sommerroggen	17,8	20,4	19,0
Wintergerste	26,0	28,2	27,0
Sommergerste	26,8	29,0	26,6
Haber	24,8	29,6	26,0

2. Die Gesamterträge in Tonnen (Winter- und Sommergetreide zusammengenommen):

Mittel	1923/32	1932	1933
Weizen	118 459	151 823	140 962
Dinkel (Kern.)	78 326	88 495	82 462
Roggen	31 448	33 007	30 016
Gerste	136 673	155 212	136 547
Haber	126 663	145 241	121 654

Daraus ergibt sich, daß in sämtlichen Getreidearten nach dem Stand zu Anfang Juli ds. Js. mit einem gegen das Jahr 1932 zurückbleibenden Hektar- und Gesamtertrag zu rechnen ist. Gegen das zehnjährige Mittel 1923/32 sind die zu erwartenden Hektarerträge durchweg höher, ausgenommen in Sommergerste, die heuer manchenorts starke Lagerung aufweist. Hinsichtlich der Gesamternte ist in diesem Jahr gegen das zehnjährige Mittel in Weizen und Dinkel mit einem höheren Ertrag, in Roggen und Haber wegen geringerer Anbaufläche (Roggen 1923/32 26 652 Hekt., 1933 23 495 Hekt., Haber 1923/32 102 132 Hekt., 1933 93 722 Hekt.) mit einem niedrigeren Ertrag, in Gerste trotz etwas niedrigeren Hektarertrags wegen größerer Anbaufläche (1923/32 101 668 Hekt., 1933 102 573 Hekt.) mit einem ungefähr gleich hohen Ertrag zu rechnen.

Je nach dem Verlauf der Witterung bis zur und während der bevorstehenden Einerntung werden sich selbstverständlich Verschiebungen gegen diese Schätzung, die überdies nur eine Vorschätzung ist, ergeben.

Die Volkszählung in den einzelnen Ländern

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung weisen die einzelnen Länder folgende Bevölkerungszahlen auf:

Preußen	39 958 073
Bayern	7 708 997
Sachsen	5 196 381
Württemberg	2 718 159
Baden	2 429 977
Thüringen	1 676 759
Hessen	1 426 830
Hamburg	1 184 548
Mecklenburg-Schwerin	708 077
Oldenburg	581 206
Braunschweig	518 786
Anhalt	365 824
Bremen	366 425
Lippe-Detmold	179 305
Lübeck	136 469
Mecklenburg-Strelitz	112 809
Schaumburg-Lippe	50 469

36] (Nachdruck verboten.)

Fred steht auf, Bella drängt sich an seine Knie, er reicht Delarge die Hand:

„Gern, ich danke Ihnen, Herr Delarge — vielleicht können wir uns doch noch unterhalten!"

Madame Taillen bleibt, die Hände in die Hüften gestemmt, wortlos stehen, als sie im Park ihren Herrn erblickt, neben ihm den jungen Besucher, der mit der linken Hand in Bellas Fell wühlt. Dann zieht sich ihr Mund in die Breite, sie schmunzelt und kneift die Augen zusammen:

„Muß wohl auch mal sein — der Junge gefiel mir gleich!"

Karl Gerland hat ärgerlich den Hörer an den Apparat gehängt und zuckt auf den fragenden Blick des Direktors der Union Metallique hin die Schultern:

„Ich habe Ihren Chef zwar gesprochen, aber er hat heute keine Zeit für mich — wichtigen Besuch — na, da ist nichts zu machen. Ich wollte eigentlich nur einen Tag hier in Paris bleiben, vielleicht bin ich morgen noch hier und kann dann mit Herrn Delarge reden."

Er geht, spaziert noch ein Weilchen durch die Boulevards, ehe er mit aufgehelltem Gesicht wieder in die Hotelhalle tritt, in der Margot und Bob ihn erwarten.

„Wird heute nichts, Kinder — Monsieur Delarge hat irgendeinen hochwichtigen Besuch, der ihm eine Zusammenkunft heute unmöglich macht — wir müssen noch einen Tag hierbleiben und uns die Stadt ansehen."

* * *

Henry Delarge, Multimillionär und Kleinbürger, entdeckt an diesem Tage eine neue Seite in sich: den Harun al Raschid.

Nachdem er dem jungen Besucher seinen privaten Garten der Pflanzen und Tiere vorgeführt hat, wird zum Erstaunen Madame Taillens das Mittagessen abgesagt. Herr Delarge zeigt Fred Paris, er zeigt es ihm so, als sei Fred ein kleiner Junge, den der Großvater an die Stätten führt, die er aus seiner Jugend kennt, wo er wohnte, aß, kleine Abenteuer hatte.

Paris lernt der Besucher zwar auf diese Weise nicht kennen, wohl aber seinen Führer. In einer nicht gerade erstklassigen Taverne unweit der Hallen wird ein Vermouth getrunken — der Alte ist wieder zu seinen Anfängen zurückgekehrt. Dann ermannt er sich — man muß dem Jungen doch auch etwas Besonderes bieten!

Sie fahren im Bois spazieren, in immer neuen Prospekten entfaltet sich der Park — in der Ferne ein paar Männer, man kommt näher, ist plötzlich in einem Dorf — Boulogne, siehe da; Fred muß an den Berliner Tiergarten denken, wie nähme sich darin ein Dorf aus!

Sie steigen aus, Delarge geht auf ein bestimmtes Haus zu — sie haben jetzt beide Hunger bekommen. Fred sieht, durch die Pariser Erlebnisse der letzten Stunden ein wenig kritisch geworden, den Alten von der Seite an, als dieser jäh abschwenkt, auf ein altes Gebäude, eine wahre Scheune zugeht, ihn mit sich ziehend. Das Innere entspricht der Fassade. Der Raum ist alles weniger als wohnlich — aber Fred traut seinen Augen nicht. In dieser Höhle sitzen überall elegante Menschen, ein sonderbarer Kontrast, der ihn erstaunt starren läßt.

Der Millionär kichert, gibt dem Jungen einen sanften Rippenstoß: „Paris, mein Freund, Leben, junger Mann. Die Welt mit all ihren Gegensätzen, mein Herr! Und ich soll reisen?"

Sie bekommen einen kleinen Tisch und bestellen. Freds Vorurteil legt sich sofort, als er die Speisen kostet. Sie trinken einen hellen, süffigen Wein, der Alte erzählt Anekdoten, später ein paar nicht vollkommen stubenreine Witze, die Fred nur zum Teil versteht — dann hält der Gast den Augenblick für gekommen, noch einmal vom Geschäft zu reden.

Delarge läßt ihn gewähren, hat den Kopf schiefgelegt wie eine mißtrauische Krähe, die einen kleinen Fuchs betrachtet.

„Es ist schließlich nicht viel mehr als eine Gefälligkeit, die wir von Ihnen erbitten, Herr Delarge, eine kleine Geste, die Sie nichts kostet — im Gegenteil —"

„Mein lieber Herr Reiling, Gefälligkeiten und kleine Gesten sind meiner Erfahrung nach die schwersten Geschäfte, die man machen kann. Ich habe gar nichts Besonderes für Gerland übrig, das werde ich ihm auch morgen sagen, aber — ich habe das Gefühl, daß dort rationell gearbeitet wird. Wir reden also vorteilhafter davon nicht mehr."

Und als er sieht, daß Fred ein unglückliches Gesicht macht, klopft er ihm auf die Schultern: „Sie haben ja getan, was Sie konnten, denken Sie doch jetzt nicht an Geschäfte, ich habe noch etwas für Sie!"

Er zahlt, sie steigen in den Wagen, lassen sich nach Montmartre fahren.

„Kennen Sie unsere Märkte? Jeden Tag an einer anderen Stelle der Stadt, überall — Rummel nennen Sie so etwas, jawohl, Betrieb, ha. Sie werden sehen — so, hier nicht die kleine Querstraße entlang — nun, habe ich zuviel versprochen?"

Es ist Abend, rings ragen die von blassen, erhellten Fenstern durchbrochenen Silhouetten der Häuser empor, aus den Kaminen steigen dünne Rauchfahnen in den graublauen Sommerabendhimmel, aus vielen Fenstern lehnen Menschen, betrachten den Platz, hören auf das Lärmen der Karussells, das Klingeln der Ausrufer, das Geschrei und Getriebe unten.

Der ganze Platz ist ein Zelt- und Budenlager: Petroleumlampen, Azetylenbrenner, Spiritusglühlichter und an den Karussells flackerndes elektrisches Licht eigener Erzeugung bildet die Beleuchtung. Die Schatten tanzen haushoch umher, das Stimmengewirr ist wie eine Brandung, die rhythmisch auf- und abschwillt.

Delarge steuert mitten in diesen Hexensabbat hinein.

Im Nu sind sie von Menschen umgeben, drängen sich langsam vorwärts, müssen einander gelegentlich festhalten, um nicht getrennt zu werden.

„Schön hier?"

Fred nickt und ruft, sprechen kann man im Lärm nicht:

„Wunderbar, ein bißchen laut, aber —"

Ein paar kräftige Kerle, die sich untergefaßt haben, trennen ihn von Delarge, er hat einige Mühe, ihn wieder zu erreichen. Der alte Mann lacht, er war seit Jahren nicht auf den Märkten; er zeigt auf dies und das, ist über irgendeinen Stand, eine Type begeistert, die Fred ganz alltäglich vorkommen. Schließlich zerrt er seinen Gast vor eine Schießbude mit Ringscheiben und Gipshasen, die auf einem Band vorbeifahren:

„Hier, Monsieur Reiling, hier hätten Sie mich so vor zwanzig, dreißig Jahren sehen müssen! Ich war einer der besten Schützen unter meinen Bekannten, jawohl, ich, Henry Delarge!"

„Haben Sie viel gejagt, Herr Delarge?"

„Niemals! Ich bin kein Mörder, liebes Kind! Ich war ein Künstler von der Scheibe, selbst Taubenschießen, Tontauben versteht sich — das war meine Jagd! Nun, wollen Sie nicht einmal versuchen?"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Heimweg

Berlin, 12. Juli.

In allen Teilen des Reiches marschieren in diesen Wochen Hunderttausende von Menschen unter dem Hakenkreuzbanner, marschieren die Bataillone der deutschen Arbeit, voll gläubigen Hoffens einer neuen Zukunft entgegen.

In den letzten Jahrzehnten hatte der deutsche Mensch Zug um Zug seine Heimat verloren, die Verbindung der einzelnen Glieder des Volkes zueinander war gerissen, der alle Gegensätze überbrückende Wille zum Zusammenstehen, zur Einigung fehlte.

Die Arbeiter der Faust wurden von einem selbstgefälligen Bürgertum auf einen Weg gedrängt, an dessen Ende die Loslösung des Arbeiters aus dem Verbande der Nation und schließlich die Frontstellung des arbeitenden Menschen, gegen den diese selbstgefällige Bürgerschicht repräsentierenden Staat stand.

Die anderen Schichten des Volkes schlossen sich als kleine Zirkel hermetisch gegen die Umwelt ab. Sie erhoben den Standesdünkel zu ihrem Gott und sahen in der Erreichung eigensüchtiger Ziele Zweck und Sinn ihres Daseins.

Fremder Geist hatte den Lebensnerv des deutschen Volkes zernagt, hatte den deutschen Menschen gelehrt, nach anderen Normen zu urteilen, als denen, die Rasse und Blut in den Deutschen hineingelegt hatten.

Der gesunde Lebenswille versuchte sich zwar gegen diesen artfremden Geist zu stemmen, aber fast nirgends gelang es, Mittel zu finden, größere Teile des Volkes vor der Ansteckung durch diesen Bazillus zu schützen.

Es war ein jammervoller Anblick, wie in den zur Vernichtung Deutschlands organisierten marxistischen Bataillonen deutsche Arbeiter marschierten, Arbeiter, deren rassisches Aussehen allein es für ausgeschlossen gelten lassen mußte, daß sie gegen Deutschland standen. Furchtbar hat der fremde Geist vom deutschen Volke Besitz ergriffen. Von Jahr zu Jahr konnte man die Fortschritte des Krankheitsprozesses schärfer hervortreten sehen, von Jahr zu Jahr feststellen, wie einst stolze, selbstbewußte Menschen heimtückisch und hinterhältig, mißgünstig und neidisch auf das sahen, was das auch ihnen gehörte, was doch ein Teil von ihnen war, und was zu hassen und zu vernichten ihnen ein fremder Ungeist befahl.

Einmal noch, da zeigte sich, daß ein jahrzehntelanger Krankheitsprozeß im Ernstfalle von gesunder Konstitution überwunden wird. In den Jahren des gewaltigen Völkerringens fand der deutsche Mensch wieder zueinander, da besann er sich wieder der Pflichten des einzelnen der Gesamtheit gegenüber, da jagte er den Geist der Zerspaltung aus dem deutschen Lande.

Aber nach diesem Wiederaufflackern der deutschen Seele, da kam der furchtbare Zusammenbruch, der nur möglich war, weil der Staat von damals es nicht verstanden hatte, den Einzelnen zu erziehen und zu formen. Nur winzig kleine Nester deutschen Selbstbehauptungswillens blieben in dem brodelnden Chaos der Auflösung, der seelischen Entmannung und der rassischen und politischen Verseuchung zurück.

Auf einsamem Posten standen damals die Bannerträger der deutschen Sache. Und nur allmählich, da schlugen sie sich zueinander, da bissen sie sich durch die künstlich aufgerichteten Wälle und Hecken hindurch und fanden einander als Hüter der deutschen Nation.

In 14jährigem Kampf, auf einem Wege, dessen Meilensteine die Kreuze sind, die von Opfer und Blut, von Entsagung und Selbstaufgabe zeugen, legten sie die verschütteten Quellen deutscher Kraft wieder frei und leiteten sie in das Bett des Stromes, der Lebensader unseres Volkes.

Heute stehen wir am Abschluß der Epoche, die die Herrschaft des fremden Geistes und die Möglichkeit zur Verwertung dieses Geistes abschließt. Neue Hoffnung, neuer Glaube hat dort Platz gegriffen, wo hoffnungslose Verzweiflung und tiefste Resignation herrschten. Wir wissen, daß die ungleich größere Aufgabe vor uns steht, auf die äußere Vernichtung des Feindes den Ausbau der in hartem Kampf gewonnenen Stellung folgen zu lassen. Der nationalsozialistische Staat will die Menschen, die in den letzten Jahrzehnten heimatlos umherirrten, an ihre Heimat fesseln, in ihnen das Gefühl wecken, das tätige und wertvolle Glied einer Gemeinschaft zu sein, die sich der Pflicht, für den Einzelnen zu sorgen, bewußt ist, die aber auch die Kraft und den Willen hat, zu verhüten, daß die Nation wegen der Vorteile einzelner Schaden nimmt.

Heute marschieren in den Kolonnen der deutschen Arbeitsfront die Arbeiter der Faust und die Arbeiter der Stirn, die Männer im blauen Arbeitsanzug, die Männer im Büroleinekittel und die Männer im schwarzen Anzug. Sie alle, Arbeiter und Angestellte, Unternehmer und Arbeitgeber, sie marschieren in einem Tritt.

Noch manchen gibt es, der seinen Fuß zaghaft aufsetzt, der wohl innerlich Saiten angeschlagen fühlt, die lange nicht mehr klingen durften, dem aber das richtige, ehrliche Verstehen um die neue Sache bisher noch versagt blieb.

Wenn man sie sah, wie sie in diesen Tagen marschierten die Hundert- und Aberhunderttausende, der spürte die Sehnsucht dieser Menschen, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich hineingeführt zu werden in das neue Deutschland, in das Deutschland, zu dem sie gehören, das zu verstehen sie aber in Jahrzehnten materialistischer Verseuchung verlernt haben. Hier an dieser Stelle setzt der neue Staat ein und sein Werkzeug ist die Deutsche Arbeitsfront, die organisatorische Zusammenfassung aller schaffenden Deutschen, aller irgendwie und irgendwo im Dienste der Gesamtheit tätigen Menschen. Die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront sind oft böswillig, oft unbeabsichtigt falsch ausgelegt worden. Man will es noch nicht überall wahr haben, daß es eine Organisation gibt, die nicht klassenmäßig aufgebaut ist, daß es eine Organisation gibt, in der der Arbeiter und der Angestellte, der Arbeiter und der Unternehmer in einer Front stehen als Menschen der Arbeit, als Menschen des Schaffens.

Die horizontale Schichtung, auf der die vergangene Zeit schwankte, muß ein Ende haben, und der natürlichen vertikalen Schichtung Platz machen.

In der Arbeitsfront, da sehen wir den Beginn dieser Umgruppierung und wir sehen weiter in ihr das Instrument zur Erziehung des deutschen Menschen für den nationalsozialistischen Staat und damit für das Volk. Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers hat die Menschen in ihre Heimat zurückgeführt und der Nationalsozialismus wird die Menschen an ihre Heimat ketten, mit unlösbaren Banden an die Nation schmieden und in folgerichtiger Fortsetzung seines vor 14 Jahren begonnenen Kampfes ein einiges, von einem Willen durchpulstes Volk schaffen, in dem kein anderer Wertmesser gilt, als die Arbeit für das Ganze, als die Arbeit für Heimat, Volk, Nation und die Zukunft Deutschlands.

Nur ein Ziel: Arbeit und Brot!

Staatssekretär Reinhardt im Rundfunk

Berlin.

Im Rundfunk sprach am Dienstagabend über alle deutschen Sender der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt über „Die begonnene Arbeitsschlacht".

Er erklärte, daß das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni d. J. den ersten Großangriff der Reichsregierung Adolf Hitlers gegen die Arbeitslosigkeit darstelle und erläuterte dann zunächst den Abschnitt des Gesetzes, der die Förderung der Eheschließungen zum Gegenstand hat. Er wies in diesem Zusammenhang auf die von ihm herausgegebene Schrift hin, die alles enthalte, was die jungen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die heiraten und zu diesem Zweck ein Ehestandsdarlehen erhalten wollten, wissen müssen. Diese Schrift sei von der nächsten Woche ab bei allen Standesämtern erhältlich. Die Auswirkungen des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen würden bereits im letzten Bericht der Reichsanstalt für die Arbeitslosenvermittlung dahin gekennzeichnet, daß die Möbelindustrie durch das Gesetz einen neuen Aufstieg erhalten habe.

Auch die Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juni, die die Ueberführungen weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft bezweckten, beginnen sich bereits auszuwirken. Nach dem letzten Bericht der Reichsanstalt sei trotz der Reisezeit auf dem Arbeitsmarkt der Hausgehilfinnen in fast allen Bezirken des Reiches eine merkliche Entlastung eingetreten.

Der Redner beschäftigt sich dann eingehend mit dem ersten Abschnitt des Gesetzes vom 1. Juni, der die Bedingungen enthalte, unter denen Darlehen und Zuschüsse auf Grund [illegible] Arbeitsschatzanweisungen im Gesamtbe[illegible] von einer Milliarde Reichsmark gewährt werden. Allen Gemeinden, Gemeindeverbänden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften sei zu empfehlen, die Bestimmungen der hierzu erschienenen Durchführungsverordnung vom 1. Juli d. J. gründlich zu studieren. Es komme darauf an, daß schnell gehandelt werde und daß aller übermäßige Bürokratismus bei der Behandlung der Anträge ausgeschaltet werde. Es sei zu wünschen, daß die Gemeinden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften ihre Anträge noch in diesem Monat, möglichst noch in der laufenden Woche einbrächten. Aussicht auf Erfolg hätten nur solche Anträge, denen einwandfreie Pläne und Berechnungen zugrunde lägen und denen die erforderlichen Unterlagen beigegeben seien. Besonders sei darauf hinzuweisen, daß Arbeiten, deren Finanzierung ganz oder teilweise aus den Arbeitsschatzungsanweisungen erfolgen, nur an solche Unternehmer vergeben werden dürften, die sich verpflichten, die Arbeitszeit in ihren Unternehmen bis zum 30. Juni 1934 höchstens 40 Stunden wöchentlich umfassen zu lassen. Durch diese und ähnliche Bestimmungen solle erreicht werden, daß zur Durchführung der Arbeiten nur bisherige Vollarbeitslose herangezogen würden.

Ende dieser Woche würden die Durchführungsbestimmungen über die Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen erscheinen. Bei der Auslegung der Begriffe „Ersatzbeschaffungen" und „gleichartige Gegenstände" sei dem Sinne des Gesetzes gemäß großzügig zu verfahren. Von den Bestimmungen über die Steuerfreiheit von Ersatzbeschaffungen werde bereits überall weitgehend Gebrauch gemacht.

Eine Million arbeitsloser Volksgenossen würden allein in Auswirkung des Gesetzes vom 1. Juni in den nächsten Monaten in Arbeit kommen, wenn alle Unternehmungen und alle Behörden sich in ihrem Denken und Handeln dem Sinn und Ziel des Gesetzes anpaßten. Dieses Gesetz wirke sich auf alle Zweige der deutschen Wirtschaft aus. Die Zahl und die Größe der Aufträge würden in den nächsten Wochen und Monaten überall erheblich zunehmen. Tausende von Rädern, die noch vor wenigen Wochen stillstanden, seien bereits wieder in Schwung. Stillgelegt gewesene Fabriken werden wieder eröffnet und Tausende von Unternehmungen erhöhen ihre Belegschaften und führen deutsche Volksgenossen aus Arbeitslosigkeit in die von ihnen so lang ersehnte Arbeit und damit wieder in ein frohes Sein.

Humor

Ueberlegen.

Eine bebrillte Dame winkt von weitem mit Regenschirm und Tasche einem in der Abfahrt begriffenen Schaffner einer Elektrischen zu, um möglichst noch mitzukommen.

Die Hände in den Taschen, arbeitslos, sehen Karl und Wilhelm zu.

„Je", sagt Wilhelm, „sicher kann die Englisch und Französisch und sonst noch wat, aber zwee Finger ins Maul stecken und pfeifen, wie unsereens, det kann se nich!" (Lust. Bl.)

Der Jüngling im Feuerofen

Roman von Heinz Steguweit

Copyright 1932 by Albert Langen, München / Printed in Germany

10. Fortsetzung.

Graf v. Lankwitz dankte mit winkender Hand, und als sich der Troß wieder bewegte, ging er weiter, immer noch stumm, einen schmalen Schritt vor den andern setzend.

Auf der Dombrücke wehten deutsche Fahnen, der Ehrenbogen duftete nach harzigen Tannen, — wie lange hatten wir keine grünen Aeste mehr gerochen. Offiziere der Kölner Garnison säumten den Weg auf der Brücke, immer wieder riefen sie, schon heiser geworden, in die Kolonnen, die Pferde müßten geführt werden, die Truppen hätten ohne Tritt zu marschieren. Wer hinter sich blickte, sah Soldaten. Wer nach vorne spähte, sah Soldaten. Auf der Hängebrücke rechts von uns kroch ein zweiter Lindwurm gepanzerten Kriegsvolks, und da der Rhein von Emmerich bis Straßburg viele Brücken hatte, mußte sich zur Stunde Gewaltiges ereignen. Der lehmig-gelbe Fluß strömte unter uns fort, übermorgen würde er dem Meer alles erzählen. Doch das Strömen des Wassers nahmen die Soldaten in sich auf, die auf zitternden Bohlen heim wollten.

4.

Weib über Bord

Ich dünkte mich ziellos und suchte dennoch ein Gewinnen, obzwar alles verloren schien. Ich blieb im Heereszug, war mit den Kameraden von der Artillerie schon auf der Deutzer Rampe, als etwas Seltsames geschah: Die Menschen am Straßensaum achteten der Heimkehrer nicht mehr. Ihre Ohren gehorchten einem Aufschrei, der allen Lärm überklungen hatte.

Ein Husar, der im hohen Sattel ritt, schlug mich auf die Achselklappen: „Du, ein Frauenzimmer ist ins Wasser gesprungen!"

Ich quetschte mich durchs Gewühl, aus den Menschen waren selle Gaffer geworden, die mich ärgerten. Auf wen war noch Verlaß? Ich stürzte eine splittrige Holztreppe hinunter, sprang auf die Ufermauer, rutschte zum Leinpfad hinab: In den Wellen kämpfte ein junges Weib, am Ufer schrie und zeterte die Masse. Kein Boot in der Nähe, kein Staken auf dem Werftsaum, kein gnädiger Rettungsring am Geländer, nur Neugierige, nur erstarrte Gesichter ohne Erbarmen. „Sie ist schon untergegangen", jammerte ein Kleinmütiger. „Sie taucht wieder auf", schrie ein anderer.

Ich schleuderte Mütze, Mantel, Stiefel und Rock von mir, nie war ich törichter gewesen. Und rannte noch hundert Meter stromab, sprang ins Wasser, sah das Mädchen wieder hochkommen, wühlte mich in seine Nähe. Ich wußte, daß mein Beginnen vergeblich war; denn das Weib wurde schon wieder vom Strudel verschluckt, ich tauchte nach, griff mit der Faust in ein Bündel Haare, zerrte meine Beine ans Ufer.

Wie sollte das Opfer noch leben, da ich selber kraftlos auf die glitschigen Steine kroch. Ein Glück, daß das Ufer an dieser Stelle durch einen Zaun geschützt war. Nur ein Polizist kam, ein Fischer folgte, die Gaffenden mußten hinter den Brettern bleiben. Wir legten das junge Weib auf den Bauch, ich riß seine Beine senkrecht hoch, — grünes Wasser schoß aus Nase, Mund und Ohren. Dann wälzten wir den triefenden Leib wieder auf den Rücken, streckten und beugten die Arme der Leblosen wohl fünfzigmal nach oben, wohl fünfzigmal nach den Seiten: die Ertrunkene kam nicht wieder zu Atem, und als ich mein Ohr auf ihre nasse Brust legte, vernahm ich kein Pochen mehr.

„Tot", sagte der Fischer und zog seine Mütze. Der Polizist lief fort, einen Wagen zu holen.

Ein kleiner Junge kam über den Zaun geklettert. Als ich den Bengel vertreiben wollte, zeigte er mir meine Kluft. Mütze, Rock und Mantel brachte er lachend zurück, und sagte, die Stiefel seien schon gestohlen worden!

Ich deckte den Mantel über die Leiche, um die Gaffer auf der Rampe und hinter den Astlochern zu verjagen. Immer noch zogen Truppen über die Brücke. Sie würden noch Tage und Wochen so ziehen. Und neue Musik klirrte auf: „Ei warum, ei warum, ei bloß wegen dem Schlingdarassa . . ."

Zu meinen Füßen lag eine Tote. Was galt ein Toter?

Der Fischer entkorkte seine Schnapsflasche, rieb mit dem Aermel über den Hals: „Kamerad, trink, du holst dir sonst 'nen Pips!"

Ich soff die halbe Pulle weg, das Zeug schmeckte nach keimenden Kartoffeln. Der Fischer fragte noch: „Lecker?"

Ich sagte: „Herrlich!"

Dann fröstelte ich, meine Arme hatten eine Gänsehaut, meine Zähne klapperten aufeinander, in meinem Schädel surrte es wie vor einem schweren Fieber. Eine halbe Stunde mußten wir warten; der Fischer schenkte mir zwei Zigaretten, ihren Rauch schlang ich gierig in die Lungen. Endlich schloß eine gnädige Hand das Tor im Bretterzaun auf. Der Polizist kam schwitzend hindurch; hinter ihm schob ein Stelzfüßiger die alarmierte Karre: eine verschließbare Blechröhre lag auf zwei ungefederten Rädern. Das hoppelte und polterte alles mit grausamer Sachlichkeit. Ruhe sanft? Weib, dachte ich, du tust mir weh. Da zog es wärmer durch meine Adern.

Wir schoben den tropfenden Körper in die Blechröhre; der Stelzfüßige knallte den Deckel ins Schloß. Roheit gehörte zum Beruf. Wasserleichen waren keine Wickelkinder.

In Deutz mußten wir Umwege befahren, in den Hauptstraßen war kein Durchkommen möglich. Ueberall quollen die Massen der Regimenter, überall staute sich das winkende Volk. Ich wußte nicht mehr, daß ich auf zerschlissenen Strümpfen lahmte. Welches Scheusal mochte meine Stiefel gestohlen haben? Meine Sohlen spürten keinen Schmerz, taub war ich; vielleicht hatte ich meine letzten Nerven für ein Abenteuer zermalmt, das keinen Nutzen hatte, vielleicht aber einen Sinn. Glückliches Ahnen in mir: eine Leiche durfte mich wieder traurig stimmen! — Wie hatte ich das verlernen müssen.

Auf meine Frage, ob der Weg noch weit sei, sagte der Polizist: „Wir müssen zum Spital, in drei Minuten sind wir da!"

Auf den Straßen blieben die Menschen stehen, als sei unser Schauspiel eines Staunens wert. Einmal kam auch ein Pastor daher; er lüftete das Barett und schlug an seine Brust.

Und meine Füße bluteten. Vielleicht hatte ich in Scherben getreten? Es gab viele Scherben heute.

Am Spital wurde ein eisernes Hoftor geöffnet, wir flüchteten uns hindurch. Der Stelzfüßige klappte den Deckel an der Blechröhre wieder auf; zwei alte Wärter halfen mir, die Ertrunkene ins Schauhaus zu tragen. Wir mußten durch kalte Mauern und krumme Gänge, die alle nach Karbol und Schlachthof rochen. In einem fensterlosen Raum legten wir den nassen Körper auf einen Tisch, und als ich die Hände wieder frei hatte, sah ich mich genauer um: wohl zwanzig Tote ruhten hier mit wächsernen Masken, darunter auch einige Soldaten. Drüben lag gar eine Selbstmörderin; ihr Gesicht war veilchenblau vom Gas und spitz wie bei einem Fisch. Ich blickte auf meine Hände und sah, daß sie sich von selber falteten.

Da wir auf den Arzt warten mußten, betrachtete ich mir die Tote, die ich aus dem Rhein gezogen hatte. Ihr Gesicht war keineswegs friedlich, das junge Weib mußte mit der Seele gekämpft haben. Eine Schönheit war das Mädchen auch nicht, doch hätte man es liebhaben können: denn der kleine Mund schien immer noch um Trost zu betteln, die Augenlider waren wund wie rohes Fleisch. Vom vielen Weinen? Ich dachte: wie magst du nun geheißen haben? Die geknoteten Haare sehen nach Katharina aus, die strengen Wangen nach Brigitte oder nach Edith. Aber die weiche Hand deutet wieder mehr auf Cäcilie, die gebogene Nase auf Luise . . .

Das kleine Kind, das in mir wohnte, war wieder wach geworden.

Da ich mich schwach fühlte, setzte ich mich auf einen Holzblock. Kaum hatte ich mich gesetzt, kam der Arzt, also mußte ich wieder aufstehen. Der Arzt, der einen weißen Malerkittel trug mit einem Hörrohr in der Brusttasche, sah blaß und überarbeitet aus; wann hatten diese Leute auch Schlaf finden können. Der Doktor fragte: „Wo ist der Zugang?"

Das war damals so: Während meine Gedanken zwischen Brigitte, Luise und Edith mustizierten, sagte der Arzt: „Wo ist der Zugang?" Das schnitt wie ein kaltes Messer. Ich zeigte auf die Tote. Der Doktor kniff ihr die Augenlider um, fühlte nach dem Puls, horchte an der Brust und plärrte mir dann ins Gesicht: „Dämel, die lebt doch!"

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw